Magazin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

LOBETAL aktuell

Ausgabe 5/2022

Sonderteil Weihnachten

Rund um die Aktivitäten der Dienste und Einrichtungen

Im Geist des Miteinanders:

Richtfest Julia von Bodelschwingh Haus

Seite 10

Seit fünf Jahren auf Kurs:

Diakonisch-Theologische Fortbildung

Seite 14

Treffpunkt Vielfalt:

Hier werden Träume wahr

Seite 18

Bethel

Inhalt

04 Erklärt:
Die Weihnachtskrippe

10 Richtfest:
Haus Julia von Bodelschwingh

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

Bethel

Impressum:
Lobetal aktuell - Magazin der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal für Mitarbeitende und Freunde.
Herausgegeben vom Bereich Kommunikation und Spenden im Auftrag der Geschäftsführung.
Erscheint fünfmal jährlich.

www: lobetal.de
www: facebook.com/lobetal

V.i.S.d.P.: Wolfgang Kern
Bodelschwinghstr. 27
16321 Bernau
Telefon: 03338 - 66 17 81
Autoren: soweit nicht anders bezeichnet Wolfgang Kern,
Namenskürzel: wk - Wolfgang Kern
ag - Andreas Gerlof
mr - Mechthild Rieffel
rm - Renate Meliß
Fotos: soweit nicht anders bezeichnet © HSt Lobetal
Layout: Carsten Wienhold
Druck: Druckerei Nauendorf
Redaktionsschluss: 18. Nov. 2022
Redaktionsschluss:
Ausgabe 1/2023: 18.02.2023

Spendenkonto:
IBAN: DE22 3506 0190 0000 2222 24 BIC: GENO DE D1 DKD
Bank für Kirche und Diakonie eG (KD-Bank)

Titelfoto:
Weihnachten und leckere Plätzchen. Das gehört zusammen. Die Besucherin der Tagespflege Zehdenick lässt es sich schmecken.

Foto: © Mechthild Rieffel

Liebe Leserinnen und Leser,

hin und wieder fragen wir uns beim Erstellen von Lobetal aktuell: Was interessiert Sie als Leserinnen und Leser? Gefällt Ihnen das Magazin? Treffen wir die richtigen Themen? Ist der Umfang angemessen, die Anzahl der Bilder passend? Vermissen Sie ein Thema? Haben Sie Anregungen?

Sicher haben Sie festgestellt, dass sich unser Lobetal aktuell weiterentwickelt und verändert. So haben wir in diesem Jahr die Rubrik „Bewusst leben" begonnen und diese mit den Themen Gesundheit und Nachhaltigkeit bestückt, auch das eine oder andere Rezept findet sich darunter, das im Lobetaler Kalender erschienen ist. Wir hoffen, dass dies Themen sind, die Sie auch über das Berufliche hinaus anspechen. Im nächsten Jahr wollen wir diesen Gedanken weiterentwickeln. Wir möchten über unerwartete Entdeckungen sowie schöne und kreative Dinge aus der Vielfalt der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal berichten. Das verbinden wir mit Tipps und Erfahrungen, die Sie aus Ihren Diensten weitergeben möchten. Im Laufe des Januars erhalten Sie dazu im Intranet und via Mail Informationen und die Bitte, uns auf Inhalte aufmerksam zu machen, die gut in diese Rubrik passen. Ich bin sicher: Es gibt viel zu berichten.

Wie groß die Vielfalt in unserer Stiftung ist, das zeigt erneut diese Ausgabe. Viele von Ihnen haben Bilder und Texte geschickt von Weihnachtsaktivitäten. Dafür sage ich herzlichen Dank. Mit diesen Zusendungen und Ihrem Engagement ist Lobetal aktuell mehr als eine Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es ist ein Magazin der Gemeinschaft und des Miteinanders. So soll es sein, und so wollen wir es weiter gestalten. Ich freue mich mit Ihnen auf viele neue Entdeckungen, von denen wir hier in jeder Ausgabe bunt und inspirierend berichten können.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und kommen Sie gut in das neue Jahr.

Wolfgang Kern
Leiter Kommunikation und Spenden

Haben Sie eine Geschichte, einen Gedanken, eine Idee? Was tut sich bei Ihnen, von dem die Leserinnen und Leser erfahren sollten? Ich bin immer auf der Suche nach dem, was die Vielfalt unserer Stiftung zum Ausdruck bringt. Schreiben Sie mir. E-Mail: w.kern@lobetal.de. Oder rufen Sie mich an. Telefon: 03338- 66 783. Ich freue mich!

14 Fünf Jahre
Theologisch-Diakonische
Fortbildung

18 Ausstellungseröffnung
„Wir im Kiez"

18 TreVie hilft Träume
zu verwirklichen

28 Vorgestellt:
Schulband der Beruflichen Schule Lobetal

Erklärt:

04 Erklärt:
Die Weihnachtskrippe
06 Nachgedacht:
Gedanken zur
Jahreslosung 2023

Aus der **Geschäftsführung**

08 Bericht der
Geschäftsführung

Aus der **Stiftung**

09 Spatenstich:
Hospizneubau in Bad Kösen
10 Richtfest: Haus Julia
von Bodelschwingh
12 Ethikfachtag: Wie den Willen
erkennen? Wie entscheiden?
13 KNEIPP-Anlage: Abwassern
14 5 Jahre Theologisch-
Diakonische Fortbildung
17 Besuch: Stiftung Eben Ezer
17 Einweihung: Neue Räume für
das Immobilienmanagement

Aus den **Einrichtungen**

18 Eröffnet:
Ausstellung „Wir im Kiez"
20 Aufgeführt:
Theaterstück „Keine Mehr"
21 GPVA: Einweihung Standort
Berlin-Lichtenberg
22 Gelungener Start: TreVie hilft
Träume zu erfüllen
24 Examensfeier:
Altenpflegeausbildung
25 Besuch aus Litauen im KULTI
26 Willkommen: Eselstute Lotte
27 Resümee: Dinkelanbau in Lobetal
28 Vorgestellt: Die Schulband
der Beruflichen Schule Lobetal
30 Neuer Glanz: Jugendklub
KULTI in Biesenthal
31 Leichte Sprache:
Erste Fort-Bildung des
Werkstatt-Rates
32 Vorgestellt:
Roland Schütze
und sein Lobetaler Kirchlein

Thema **Weihnachten**

34 Schwerpunkt: Weihnachten
Berichte und Aktivitäten aus
den Einrichtungen, Bastelanleitungen, Backrezepte und Lieder
zum Fest

Personalia

50 Kurz berichtet
51 Herzlichen Glückwunsch
52 Personalia

Bewußt leben

54 Trevie Ladeburg:
Nachhaltigkeit im Blick
55 Nachhaltig verpacken –
Tipps zu Weihnachten
56 Rezept des Monats:
Syrischer Schokokuchen
58 Rückblick und Ausblick:
Nachhaltigkeit in der Stiftung
59 Erster Gesundheitstag
in Spremberg: Eine Anregung
für Dienste und Einrichtungen

Fotos: © Apartmenthaus Brandenburg

Eine Pappkrippe steht in Brandenburg an der Havel im Apartmenthaus Krakauer Straße. Wie es dazu kam, lesen Sie hier.

Erklärt: Die Weihnachtskrippe

Die Weihnachtskrippe gehört für viele Menschen zu Weihnachten wie der geschmückte Christbaum. Egal ob aus Holz, Keramik oder Papier. Für viele von uns bedeutet sie Heimat und ist eine liebenswerte Tradition. Herzstück jeder Weihnachtskrippe sind Maria, Josef und das Jesus-Kind in der Futterkrippe.

Auch für die Menschen in unseren Einrichtungen gehört sie zum festen Bestandteil von Weihnachten. In dieser Ausgabe von Lobetal aktuell haben wir eine Auswahl Weihnachtskrippen unserer Häuser und Dienste versammelt.

Krippen zeigen Szenen der Geburt Jesu Christi und erzählen die Weihnachtsgeschichte. Doch wie kam es zu diesem beliebten Brauch?

Die Darstellung der Geburtszene Jesu geht bereits auf Kaiserin Helena, Mutter des römischen Kaisers Konstantin, zurück, die im Jahr 335 eine Kirche auf dem angeblichen Geburtsort Jesu in Betlehem errichten ließ. Diese wurde später mit dieser Szene bemalt wurde.

Jedoch die Form der Weihnachtskrippe, wie wir sie heute kennen, geht auf den Heiligen Franz von Assisi zurück. Dieser stellte am 24. Dezember des Jahres 1223 in Greccio/Italien eine Krippe mit einem lebendigen Ochsen und einem Esel auf und legte Heu hinein.

So war Italien schon früh eines der Zentren der Krippenkunst. In Neapel gilt noch heute die Via San Gregorio Armeno als "Straße der Krippenbauer". Die filigranen Arbeiten der Holzschnitzer sind legendär. Längst stellen sie nicht nur die typischen Krippenfiguren her, sondern auch Menschen aus dem Alltag wie eine Spaghetti-Köchin oder aber berühmte Schauspieler, Sportler und Politiker, die neben Hirten und den heiligen drei Königen an der Krippe stehen.

Ab dem 16. Jahrhundert fand die Weihnachtskrippe durch die Jesuiten dann eine europaweite Verbreitung. So stand die erste Krippe des Ordens um 1560 in einem Kloster in Portugal, bald folgten Kirchen und Fürstenhäuser in Spanien, Italien und Süddeutschland.

Im Laufe der Zeit wurden die Krippenfiguren immer kleiner und die Heilige Familie durch Engel, Hirten und die Weisen aus dem Morgenland ergänzt. Die noch heute verwendeten Papierkrippen kamen im 18. Jahrhundert auf und wurden zunächst von Hand bemalt, später maschinell bedruckt. Ab dem 19. Jahrhundert wurde es dann Tradition, in den Stuben der Familien Krippen aufzustellen, bis dahin waren Krippen nur in Kirchen üblich. Dies geschah anfänglich nur in den katholischen Gegenden, wohingegen in protestantischen Regionen der Weihnachtsbaum das Zentrum des weihnachtlichen Wohnzimmers war.

Die Krippe wird zum Weihnachtsfest aufgestellt. Mancherorts beginnt die Aufstellung mit einzelnen Figuren und Szenen bereits zu Beginn der Adventszeit. Am 24. Dezember wird das Vollbild mit dem Jesuskind in der Krippe gezeigt, bis zum Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphanias) am 6. Januar kommen die Heiligen Drei Könige hinzu. Die Krippe bleibt bis zum Ende der Weihnachtszeit stehen.

Seit wann gibt es das Krippenspiel?

Der Ursprung des heutigen Krippenspiels liegt vermutlich ebenfalls bei Franz von Assisi. Allerdings gab es in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt bereits Krippenspiele, die aber wieder in Vergessenheit gerieten.

Ab dem 10. Jahrhundert gab es das Krippenspiel am Altar um Maria, Josef und das Christuskind. Auch die Verkündigung der Geburt Christi an die Hirten (Hirtenspiel) und die Huldigung des Kindes durch die Heiligen Drei Könige (Dreikönigsspiel) wurden szenisch dargestellt.

Aus diesen »Mysterienspielen« entstanden im 12. Jahrhundert die Weihnachtsspiele. Zu einem Weihnachtsspiel im 13. Jahrhundert gehörte dann auch die Darstellung des Sündenfalls (der 24. Dezember ist ebenfalls Gedenktag von Adam und Eva). Diese Krippen- und Weihnachtsspiele waren nur in den Kirchen oder in Klöstern verbreitet, wobei es heutzutage auch in Schulen und Familien Brauch ist.

Eine schöne Krippen-Geschichte hat mir Diakon Hartwin Schulz erzählt, die er in Brandenburg an der Havel erlebt hat.

„Das neue Wohnhaus in Brandenburg/Havel in der Krakauer Straße war gerade neu bezogen. „Wo ist die Krippe?" war eine der ersten Fragen der Bewohnerinnen und Bewohner. Sie sagten: „Das Haus braucht eine Krippe, eine richtige mit Maria, Josef, dem Jesuskind, den Tieren, den Hirten und dem Stall." Also musste eine Krippe her, keine Frage! Doch so einfach war das nicht. Was darf die Krippe kosten? Eine große Krippe, die auch gut zu sehen und ein Blickfang ist, hat ihren Preis. Und sollte sie eher modern sein oder volkstümlich? Aus Holz oder Ton? Und während die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch beratschlagten, hatten sich die Bewohnerinnen und Bewohner schon längst eine Krippe ausgedacht. Sie haben begonnen zu kleben, zu malen, zu schneiden. Zuerst entstand der Stall aus Pappe mit einem Stern. Danach entstanden die Figuren und schließlich die Krippe selbst.

So zog eine neue schöne Papp-Krippe in das neue Wohnhaus mit ein. Selbst erdacht, selbst gebastelt mit viel Fantasie, mit Freude und Liebe am Gestalten. Die Frage: Was darf eine Krippe kosten? Völlig unwichtig. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben ihre Krippe mit dem Herzen gebaut.

"Ich stehe an Deiner Krippen" hier ist eines der bekanntesten christlichen Krippenlieder. Text stammt von Paul Gerhardt, die Melodie komponierte Johann Sebastian Bach. Es wurde in der Lobetaler Kirchen aufgeführt im Jahr 2021.
Gesang: Clara Werstat,
Dorothea Hartmann,
Dr. Hans - Günther Hartmann,
Orgel: Dr. Karl Pinggéra.

Ich steh an deiner Krippen hier,
o Jesu, du mein Leben;
ich komme, bring und schenke dir,
was du mir hast gegeben.
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin
und lass dir's wohlgefallen.

Evangelisches Gesangbuch, Nummer 37

wk

Wenn Sie den untenstehenden QR-Code mit der Kamera Ihres Mobiltelefons scannen, können Sie hören, wie das Lied in der Lobetaler Kirche klingt.

Die Darstellung von Krippen ist vielfältig. Auch Krippen, die von lebenden Personen dargestellt werden, sind beliebt.

Foto: © Wolfgang Kern

Der Umhänger symbolisiert die Jahreslosung 2023: Du bist ein Gott, der mich sieht. Er wird hergestellt von Menschen, die in der Suchthilfe begleitet werden.

Diakon Hartwin Schulz

Nachgedacht:

Gedanken zur Jahreslosung 2023

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die junge Mutter öffnet die Tür. Um sie herum stehen drei kleine Kinder. Ich bin kaum eingetreten sagt das erste Kind: „Das habe ich gemalt." Viele gemalte Bilder hängen im Flur. Ich darf mir alle Bilder ansehen. Voller Stolz sind die drei Kleinen. Um alles richtig sehen zu können setze ich meine Brille auf. Kinder können so schön einfordern: Sieh doch auf mich und was ich kann! Denn jemanden ansehen, gibt ihm Ansehen.

Der Satz aus der Bibel für das neue Jahr steht so da, ohne dass ich ihn wie ein Kind einfordern muss:

Du bist ein Gott, der mich sieht.

Ich erzähle Ihnen von der Frau, die diesen Satz in der Bibel gesagt hat. Eine Frau, die immer nur funktionieren musste. Sie war eine Leihmutter. Widerspruch dagegen war nicht möglich. Denn sie war eine ausländische Sklavin. Sie musste gehorchen und funktionieren, nun war sie schwanger. Anstatt großer Freude des Ehepaares über die Leihmutter gab es Neid und Undank. Es gibt Lebensläufe, die sind zum Wegrennen. Die Schwangere flieht in die Wüste: „Die werden schon alle merken, was ich und das Kind wert sind, wenn ich weg bin," wird sie gedacht haben. Kinder fordern An-Sehen ein. Wir Erwachsenen ziehen uns zurück. Wir fliehen in Wüsten und spüren unseren Durst angesehen, gesehen, bemerkt zu werden.

In der Geschichte von der Leihmutter gibt es eine unerwartete Wendung. Diese wunderbare Bibel, denke ich. Not und Flucht kann sich wenden. Der erste Engel, von dem die Bibel erzählt, trifft an einer Wasserstelle die geflüchtete Schwangere. Der Engel Gottes nennt ihren Namen: "Hagar". Sie hört ihren Namen und staunt erfreut. Dann sagt der Engel: „Gott hat deine Not gesehen. Woher kommst du und wohin gehst du?" Jetzt kann sie erzählen, warum sie abhauen musste, dass es nicht auszuhalten ist immer nur zu funktionieren, benutzt zu werden. Aber jetzt wird sie gesehen, trotz der Weite der Wüste. Hagar kann danach sagen:

„Du bist ein Gott, der mich sieht."

Danke Gott, vielen Dank!
Du bist ein Gott, der mich sieht.
Du übersiehst mich nicht.
Obwohl ich doch nur einer von 8 Milliarden Menschen bin.
Und keiner von den VIPs, nach denen sich die Menschen umdrehen.
Du bist ein Gott, der nach mir sieht.
Nicht von oben herab – obwohl du vom Himmel herabsiehst.
Du bist der Gott, der nicht wegsieht, wenn er meine Ängste und Zweifel sieht.
Du bist der Gott, der genau hinsieht und es mir zuspricht:
Fürchte dich nicht, ich bin da.
Weil du auf mich siehst, habe ich nicht das Nachsehen.
Du gibst mir Ansehen.
(bearbeitetes Gebet aus „Lesebuch zur Jahreslosung")

Hagar wird einen Sohn bekommen. Ismael wird er heißen. Das heißt übersetzt „Gott hört". Ach, denke ich: Gott sieht mich und Gott hört mich auch. Wenn Gott mich sieht und hört, dann werde ich ermutigt meine Mitmenschen, Kolleginnen und Kollegen auch zu sehen und zu hören mit dem wer sie sind und was sie tun.

„Ich glaube, das größte Geschenk, das ich von jemandem bekommen kann, ist, dass er mich sieht, mir zuhört, mich versteht und mich berührt. Das größte Geschenk, das ich einem anderen Menschen machen kann, ist, ihn zu sehen, ihm zuzuhören, ihn zu verstehen und ihn zu berühren. Wenn dies gelingt, habe ich das Gefühl, dass wir uns wirklich begegnet sind."
(Virginia Satir 1916-1988; Psycho- und Familientherapeutin)

Ihr
Hartwin Schulz

In der Kunst finden sich immer wieder Darstellungen, wie der Engel in der Wüste Hagar begegnet. Das Gemälde stammt von Giovanni Battista Tiepolo.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Mitarbeitende,

„Zwei Flugstunden von uns entfernt ist Krieg. Menschen fliehen. Menschen fürchten um ihr Leben. Menschen sterben. Das erschüttert uns. Wir beten für die Menschen, die unter dem Krieg leiden, wir sind in Gedanken bei ihnen."

Mit diesen Sätzen haben wir unseren Beitrag der ersten Ausgabe Lobetal aktuell in diesem Jahr begonnen. Wir ahnten damals schon, dass dieser Krieg unseren Alltag tiefgreifend verändern würde. Wir können heute am Ende des Jahres diese Sätze genauso wieder schreiben und sprechen.

Geschäftsführer Martin Wulff

Theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner-Pinggéra

Wie können wir Weihnachten in diesem Jahr feiern? Glauben wir der Friedensbotschaft? Wie werden die Menschen in der Ukraine dieses Fest erleben? Was ist mit denen, die voller Sorge sind, weil es hinten und vorne nicht reicht? Diese Fragen treiben uns um. Doch wir wissen auch: Trotzdem und vielleicht gerade deshalb werden sich viele Menschen füreinander engagieren mit Spenden und Kollekten, mit dem Engagement für Geflüchtete, mit dem Gebet um Frieden.

Wir freuen uns sehr über das großartige Engagement der Lobetaler Ukraine Hilfe. Wir begleiten dieses Engagement und bitten auch Sie, wo es Ihnen möglich ist, etwas zu geben. Vor allem warme Kleidung, warme Schlafsäcke, warme Unterwäsche und Bekleidung, Socken, Jogginganzüge, Winterjacken und warme Schuhe (besonders auch für Männer) werden jetzt besonders für die Menschen in der Ukraine gebraucht.

Jenseits dieser Ereignisse und Notwendigkeiten blicken wir auch dankbar auf alles, worüber in dieser Ausgabe Lobetal aktuell berichtet wird. Wir erinnern uns an das Richtfest der Seniorenwohnanlage Haus Julia von Bodelschwingh im Berliner Westend, die durch die Hamburger Gabriele-Fink-Stiftung errichtet und von der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal betrieben wird. Petra Kochen, Vorsitzende der Stiftung, erinnerte auf der Veranstaltung daran, dass 20 Tage nach der Grundsteinlegung der Krieg in der Ukraine begann. Sie sagte: „Es hat uns vor unvorstellbare Schwierigkeiten gestellt. Ich bin unendlich dankbar, dass wir trotz dieser widrigen Umstände heute zum Richtfest zusammengekommen sind. Das haben wir dem guten Willen aller zu verdanken."

Damit hat sie einen entscheidenden Satz gesagt: Zusammenhalt macht stark und lässt uns Krisen meistern. So war es früher, und so ist es heute, so wird es immer sein. Diesen Zusammenhalt spüren wir tagtäglich in unseren Diensten und Einrichtungen. Beeindruckend lesen wir in dieser Ausgabe davon, mit welchem Ideenreichtum und Kreativität Sie mit den Menschen, die Sie begleiten und assistieren, sich auf Weihnachten einstimmen, schöne Dinge schaffen und damit Menschen erfreuen. Freude schenken: Das sind Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht. Das braucht es gerade jetzt für uns und für andere. Schön, dass Sie sich nicht entmutigen lassen, sondern immer danach schauen: Was ist gut für uns, was ist gut für den anderen Menschen und was brauche ich selbst?

Mit dem Gelassenheitsgebet des Theologen Reinhold Niebuhr wünschen wir Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit im Kreise Ihrer Lieben. Kommen Sie gut und gesund ins neue Jahr. Bleiben Sie behütet.

Ihre

Andrea Wagner-Pinggéra
Pastorin Andrea Wagner-Pinggéra
Theologische Geschäftsführerin

Martin Wulff
Geschäftsführer

Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
Einen Tag nach dem anderen zu leben,
einen Moment nach dem anderen zu genießen.
Entbehrung als einen Weg zum Frieden zu akzeptieren.
Diese sündige Welt anzunehmen, wie Jesus es tat,
und nicht so, wie ich sie gern hätte.
Zu vertrauen, dass Du alles richtig machen wirst,
wenn ich mich Deinem Willen hingebe,
sodass ich in diesem Leben ziemlich glücklich sein möge
und im nächsten für immer überglücklich mit dir.
Amen.

Reinhold Niebuhr

Foto: © Wolfgang Kern

Der Erste Spatenstich für den Hospiz-Neubau in Bad Kösen wird vollzogen von: Vl: Martin Wulff, Geschäftsführer Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, Katja Möhlhenrich-Krüger, Bereichsleitern Altenhilfe, Hoffnungstaler Stifttung Lobetal, Superintendentin Ingrid Sobottka-Wermke; Kirchenkreis Naumburg-Zeitz, Frank Doering, stellvertretender Bürgermeister Bad Kösen, Steffen Erler, Technischer Leiter Lazarus Haus Bad Kösen

Eine Tat der Menschlichkeit: Spatenstich für Hospizneubau in Bad Kösen

Am 11. November fand auf dem Grundstück des Lazarus Hauses Bad Kösen der Spatenstich für den Neubau eines Hospizes statt. In gut einem Jahr werden die ersten Hospizgäste einziehen.

Das Hopiz ist eingeschossig und verfügt über 16 Gästezimmer mit ebenerdigem Zugang ins Freie. (© Fountis_Jeschonnek)

„Sterbende zu begleiten ist eine Christenpflicht." In den sogenannten sieben Werken der Barmherzigkeit sei dieses Engagement mit den Worten „Tote begraben" zwar etwas anders formuliert, meint aber dasselbe. Für Superintendentin Ingrid Sobottka-Wermke ist deshalb der Spatenstich für den Hospizneubau der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in Bad Kösen eine Tat der Menschlichkeit.

Bei den Beteiligten war die Freude über den Baubeginn an milden Novembertag deutlich zu spüren. Die Idee, an dieser Stelle ein Hospiz zu errichten, sei schon lange im Blick. „Erste Pläne gibt es schon seit Inbetriebnahme des Lazarus Hauses, also bereits vor 26 Jahren", erinnerte Martin Wulff, Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in seinem Grußwort. Es ist das zweite stationäre Hospiz der Stiftung neben dem Lazarus Hospiz in Berlin. Die Baukosten betragen 5,5 Millionen Euro. Einen Großteil davon steuern Spenderinnen und Spender der von Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel bei. *„Das ist ein besonderes Zeichen der Gemeinschaft und ein wertvolles Zeichen für eine Kultur der Nächstenliebe",* freute sich Martin Wulff.

Blick in die Natur

Architekt Alexander-Jean Fountis erläuterte die Besonderheiten des Gebäudes. Ebenerdig fügt sich das einstöckige Gebäude in die Anlage um das Lazarus Haus Bad Kösen und die Seniorenwohnanlage ein. „Ein Hospiz verfügt über Funktionen wie ein Krankenhaus, wirkt aber nicht so. Deshalb werden natürliche Materialien sowie helle und Pastelltöne die Atmosphäre bestimmen." Das Hospiz umschließt im Inneren ein Atrium. Sechzehn geräumige helle Einzelzimmer sind im Rechteck angeordnet. Sie verfügen je über ein barrierefreies Bad. Die zu jedem Zimmer gehörende überdachte barrierefreie Terrasse erlaubt es auch, im Bett die Natur zu erleben. Eine Dachbegrünung und die Nutzung von Erdwärme nehmen ökologische Aspekte auf. Ende Januar rechnet er mit der Grundsteinlegung. Doch zunächst muss die Riesenbaugrube geschlossen werden. Diese wurde ausgehoben, weil auf dem Gelände zeitweise ein Übungsplatz der russischen Armee war und Munition vermutet wurde. Bis auf Gesteinsreste und alte Reifen wurde man allerdings glücklicherweise nicht fündig.

Mit Sonnenblumen, die im November noch auf den Feldern Lobetals erblühten, überbrachte die Bereichsleiterin der Altenhilfe und Verantwortliche der Hospizarbeit Katja Möhlhenrich-Krüger sonnige Grüße an den Bad Kösener Einrichtungsleiter Jens Hamann. Dieser freut sich über die neue Nachbarschaft, die den Ort weiterentwickelt und einen wichtigen Auftrag in der Versorgung und Begleitung älterer und pflegebedürftiger Menschen im Burgenlandkreis wahrnimmt.

wk

Die Nachbarn waren sehr daran interessiert, was auf dem Bad Kösener Gelände entsteht.

Mit Sonnenblumen, die im November noch auf den Feldern Lobetals erblühten, überbrachte die Bereichsleiterin der Altenhilfe und Verantwortliche der Hospizarbeit Katja Möhlhenrich-Krüger sonnige Grüße an den Bad Kösener Einrichtungsleiter Jens Hamann.

Fotos: © Raimund Müller

Richtfest Haus Julia von Bodelschwingh – im Geist des Miteinanders

Tradition beim Richtfest: Den letzten Nagel in den Sparren einschlagen. Das tun Katja Möhlhenrich-Krüger, Thomas Heitkämper, Petra Kochen (vlnr).

Richtfest für das Haus Julia von Bodelschwingh

Nicht die schlechteste Gegend, um den Lebensabend zu verbringen. Einige Hundert Meter entfernt vom Berliner Olympiastadion entsteht eine Seniorenwohnanlage. Am 4. November war Richtfest für das Haus Julia von Bodelschwingh.

Unweit des Olympiastadions in Berlin-Charlottenburg, am Westend, in der Pillkaller Allee 2, entsteht derzeit eine Seniorenwohnanlange. Bauherrin ist die GFS Berliner Villen Besitz GmbH im Auftrag der Hamburger Gabriele-Fink-Stiftung. Diese wiederum vermietet die Immobilie an die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, die das Haus mit Leben füllt, sprich Pflege und Wohnen für knapp 90 ältere Menschen in 13 seniorengerechten Wohnungen mit Service und 72 vollstationären Wohnplätzen. Am 4. November war Richtfest, neun Monate nach der Grundsteinlegung.

„Nicht der schlechteste Ort, um seinen Lebensabend zu verbringen“, meinte Martin Wulff, Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, in seinem Grußwort. Doch viel wichtiger war ihm der Dank, dass dieses Vorhaben überhaupt möglich geworden ist und mit dem Richtfest ein weiterer Bauabschnitt erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Petra Kochen, Vorsitzende der Gabriele-Fink-Stiftung, erinnerte daran, dass 20 Tage nach der Grundsteinlegung der Krieg in der Ukraine begann. „Es hat uns vor unvorstellbare Schwierigkeiten gestellt. Ich bin unendlich dankbar, dass wir trotz dieser widrigen Umstände heute zum Richtfest zusammengekommen sind. Das haben wir dem guten Willen aller zu verdanken.“ Besonders beeindruckt ist sie von dem freundlichen Arbeitsklima, das auf der Baustelle herrscht. Das sei schon außergewöhnlich.

Im Geist des Miteinanders

„Ich wünsche mir, dass dieser Spirit weiterlebt“, betont Thomas Fleischmann, Geschäftsführer der GFS Berliner Villen Besitz GmbH, „und dass dieser sich auf die künftige Hausgemeinschaft überträgt.“ Der Geist des gegenseitigen Helfens solle die Kultur dieser Seniorenwohnanlage ausmachen.

Mit Blick auf die Herausforderungen wie Corona und Kostensteigerung lobte er die konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten.

Der künftige Name wird auf jeden Fall für diese Kultur des Helfens und des Miteinanders stehen. Katja Möhlhenrich-Krüger, Bereichsleiterin der Altenhilfe, erläuterte, warum der Name auf „Haus Julia von Bodelschwingh“ fiel. Diese heiratete mit 37 Jahren Friedrich von Bodelschwingh den Jüngeren, Sohn des gleichnamigen langjährigen Leiters der Anstalt Bethel. Sie engagierte sich mit ihrem Mann bei der Bekämpfung von Missständen sowie für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von erkrankten und behinderten Menschen in den Anstalten. Zum Beispiel richtete sie eine Werkstatt mit angrenzender Webschule ein. Hier konnten Menschen mit starken Einschränkungen einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen. Die Webstühle sind heute noch im Einsatz. Nachdem ihr Mann im Januar 1946 starb, setzte Julia ihr Engagement in Bethel fort. Sie starb mit im Jahre 1954 mit 80 Jahren.

> „Es hat uns vor unvorstellbare Schwierigkeiten gestellt. Ich bin unendlich dankbar, dass wir trotz dieser widrigen Umstände heute zum Richtfest zusammengekommen sind. Das haben wir dem guten Willen aller zu verdanken.“
>
> Petra Kochen
> Vorsitzende der Gabriele-Fink-Stiftung

Modern und transparent, so fügt sich der Neubau in die Umgebung ein.

Mitten in der Natur und doch gut erreichbar

Das Haus überzeugt durch seine Modernität und Transparenz mit großzügigen Glasflächen und bodentiefen Fenstern. Dies setzt sich im Inneren des Gebäudes fort. Die Zimmer sind hell und freundlich gestaltet. Bewohnerinnen und Bewohner können mit ihren Gästen und Angehörigen den naturnah belassenen Rundweg für einen Spaziergang im Außengelände nutzen. Im großzügigen Innenhof mit Sitzgelegenheiten unter schattenspendenden Bäumen und einer Kräuteroase wechseln sich Ruhezonen und aktivierende Flächen ab. Die Mieterinnen und Mieter der Wohnungen haben einen unverstellten Blick von ihren Balkonen auf den Georg-Kolbe-Park, der direkt vor der Immobilie liegt. Mit einem guten Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr ist das Haus gut erreichbar und gleichzeitig mitten im Grünen.

wk

Die Bläser der Stiftung Lazarus sorgten für den guten Klang.

Der Rohbau lässt ahnen, wie stattlich das neue Gebäude sein wird.

Julia von Bodelschwingh ist die Namensgeberin für die Seniorenwohnanlage.

Julia und Fritz von Bodelschwingh, 1911, dem Jahr der Heirat.

Fotos: © Wolfgang Kern

Anette Adam und Thomas Altmeppen leiten das Ethikkomitee der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Ethikfachtag – Wie umgehen mit Menschen, die hilfebedürftig werden und sind?

Leben und Sterben, wie ich es will: Ethikfachtag der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Eine der zentralen ethischen Fragen in der Begleitung von Menschen ist es, herauszufinden, was ein Mensch möchte. Dies erstreckt sich von pflegerischen und medizinischen bis hin zu sehr persönlichen Aspekten. Besonders herausfordernd ist dies in der letzten Lebensphase. Darüber wurde beim Ethikfachtag am 3. November gesprochen.

„Verwirf mich nicht in meinem Alter. Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde." Der Seelsorger des Lazarus Hospizes Pfarrer Matthias Albrecht stimmte mit diesem Vers aus Psalm 71 auf den Ethikfachtag der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ein. Dieser fand am 3. November im Festsaal des Lazarus-Hauses in Berlin unter der Überschrift: „Leben und Sterben, wie ich es will - ein Spagat zwischen Selbst- und Fremdbestimmung" statt. In seinem Impulsvortrag sagte Pfarrer Albrecht: „Bedürftig werden und bedürftig sein ist sicher eine der größten Herausforderungen, die auf einen Menschen zukommen, wenn er auf die Hilfe angewiesen ist." Er verwies dabei auf zwei Dinge: „Gott sieht gnädig und helfend auf solche Lebenssituationen. Und: Der Mensch darf darauf vertrauen, dass andere hilfreich an der Seite sind." Das darf jederzeit dankbar als Geschenk angenommen werden.

Wie umgehen mit Menschen, die hilfebedürftig werden und sind? Wie können Entscheidungen im Sinne des Betroffenen getroffen werden? Auch in der Situation, wenn diese Person gar nicht mehr in der Lage, ist zu äußern, was ihr Wille ist? In zwölf Schritten zeigte Jurist Thomas Altmeppen auf, was dabei zu klären ist. „Die größte Herausforderung dabei ist, den Willen des anderen zu erkennen und umzusetzen", so Altmeppen.

Individueller Blick und Offenheit

Über Beziehungsaspekte von Angehörigen zu Pflegenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern referierte Prof. Dr. Erika Feldhaus-Plumin von der Evangelischen Hochschule Berlin. Ihr Fazit: Die Beziehung, die Bedürfnisse und die Kommunikation zu verstehen sei die Grundlage, um den Weg des Abschieds und des Schwächerwerdens gut und respektvoll begleiten zu können. Sie machte das unter anderem deutlich an den Trauerphasen, die vor 50 Jahren Elisabeth Kübler-Ross veröffentlicht hat. In der Regel sind diese Phasen bei Angehörigen und Menschen, die begleitet werden, zeitversetzt. Es brauche den individuellen Blick auf Angehörige und die zu begleitende Person, es brauche Offenheit für die Situation des und der Anderen sowie die Bereitschaft, aufeinander zu zugehen und voneinander zu lernen.

Sensibilisieren und Rüstzeug mitgeben

Anette Adam, Vorsitzende des Ethikkomitees, blickte zufrieden auf den Fachtag zurück. „Zwei kurzweilige gehaltvolle Vorträge und die gut besuchten Workshops machten eine gute Mischung aus." Das Feedback der Teilnehmenden aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen sowie der Dozenten war sehr gut. Frau Adam versteht das Angebot des Ethikkomitees und den Ethikfachtag als Halte- und Orientierungspunkt. „Wir halten an, schauen gemeinsam auf die ethischen Herausforderungen. Wir wollen Mitarbeitende zu ethischen Fragestellungen sensibilisieren und Rüstzeug mitgeben." Beratung und Unterstützung in der Beantwortung von ethischen Fragestellungen gehören so zu den Zielen einer solchen Veranstaltung.

Seit etwa drei Jahren ist das Ethikkomitee für die gesamte Stiftung zuständig. Daher verschob sich der Fokus an diesem Fachtag von der Altenhilfe mehr auf den Bereich der Teilhabe. „Es hat sich gezeigt, dass die Themen der Altenhilfe viele Schnittpunkte zu denen der Teilhabe beinhalten", stellt Anette Adam fest.

Der nächste Fachtag findet in zwei Jahren statt. So viel jetzt schon fest: Die Themen werden wieder aktuell sein. Diese ergeben sich stets aus den Anfragen, die an das Ethikkomitee gestellt werden. wk

Über Beziehungsaspekte von Angehörigen zu Pflegenden, Erika Feldhaus-Plumin von der Evangelischen Hochschule

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter referierte Prof. Dr. Berlin.

Filmtipp:

Am 25. Oktober 2022 spät abends ausgestrahlt und jetzt in der ARD-Mediathek zu finden: "Mein Tod. Meine Entscheidung?" Der Beitrag wurde in Teilen im Lazarus Hospiz gedreht. Es ist ein sehenswerter Beitrag, der verschiedene Aspekte der gegenwärtigen Diskussion und Praxis um den assistierten Suizid zusammenstellt. Das Lazarus-Hospiz kommt zur Sprache und lehnt den assistierten Suizid ab.

QR Code anklicken:

Film: "Mein Tod. Meine Entscheidung?"

Fotos: © Julia Ender

Abwassern: Ein in Lobetal bisher unbekanntes Wort

Für alle gesundheitsbewussten und kneipp-liebenden Menschen stand den ganzen Sommer über die Kneipp-Anlage in Lobetal zur Verfügung. Die Saison ist zu Ende und es war an der Zeit, sie mit einer würdigen Veranstaltung zu beenden. Dies ist bundesweit mit dem sogenannten „Abwassern" üblich.

Seit wann muss in Lobetal abgewassert werden? Das fragten sich die Lobetalerinnen und Lobetaler, als sie die Einladung zu diesem Termin, Donnerstag, 20. Oktober um 15 Uhr, in der Lobetal-App lasen.

Das ist die Erklärung: Gegenüber vom alten Haus Eben-Ezer mit dem Testzentrum, hat die neuste Lobetaler Gesundheits-KNEIPP-Anlage, ihr zu Hause gefunden. Sie lädt vom Frühjahr bis zum Herbst ein, etwas Stärkendes für sein Immunsystem zu tun. Dem vor 200 Jahre lebenden Pfarrer Sebastian Kneipp hat die Wasserbehandlung das Leben gerettet, nachdem etwa 100 Ärzte nicht helfen konnten. Er wurde in ganz Europa bekannt und seine Methode ging um die ganze Welt.

Um die Wassertretanlage und das Armbecken vor Frost zu schützen muss das Wasser zeitig genug abgelassen werden. Das zelebrieren „Kneipianer", landauf landab, mit einem fröhlichen Zusammensein, mit heißer Zitrone oder Tee mit Honig und einem Gläschen Sekt, das es wahrscheinlich beim Gründervater nicht gegeben hätte.

Extra dazu angereist waren die Mitglieder des Bernauer KNEIPP Vereins. Vorsitzender Joachim Rudolf dankte ganz herzlich Susa Lienert für ihren Einsatz, mit dem sie und ihre Freunde dafür sorgten, dass das Becken schön sauber blieb, nachdem es am Anfang noch nicht so gut geregelt war. Noch ein letztes Mal in diesem Jahr wurden die Schuhe ausgezogen, die Hosen hochgekrempelt und Füßen oder Armen heilsame Kältereize verpasst. Mit dem gemeinsamen Lied „Die Gedanken sind frei" wurde das Abwassern begleitet.

Die Sonne wärmte von außen, die heiße Zitrone von innen und die freudigen Gespräche, die Seele. Mit dem Lied und der Gewissheit „Von guten Mächten wunderbar geborgen" gingen ca. 30 beglückte Menschen nach Hause, verbunden mit der Vorfreude auf ein Wiedersehen zum „Anwassern" im nächsten Frühjahr und dem Abschiedsgruß: „So Gott will und wir leben", wie man zu Kneipps Zeiten zu sagen pflegte.

Lothar Dehn

Fotos: © Wolfgang Kern

Große Resonanz: Theologisch-Diakonische Fortbildung

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des aktuellen Kurses beschäftigten sich mit der spirituellen Dimension christlichen Glaubens begleitet durch die Referenten Diakon Niklas Kreppel (re) und Diakon Eckhard Vossiek.

Eine Erfolgsgeschichte: Fünf Jahre Theologisch-Diakonische Fortbildung

Die Evangelische Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde der v. Bodelschwinghschen Stiftung Bethel bietet in Kooperation mit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und deren Diakonischem Bildungszentrum den Basis- und Vertiefungskurs Diakonie an. Die Basismodule bieten grundlegende Einführungen in biblische Grundlagen und aktuelle Herausforderungen von Diakonie und Kirche. Sie richten sich an jede und jeden, die und der sich im Arbeitsfeld diakonisch engagieren möchten. Die Basismodule eröffnen die Aufnahme in die diakonischen Gemeinschaften.

Aktuell haben seit Start des Angebots im Jahr 2017 ganze 154 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Basiskurs Diakonie absolviert. Davon haben sich 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer entschieden im Anschluss den Vertiefungskurs Diakonie zu besuchen. 14 Mitarbeitende haben wiederum die berufsbegleitende Ausbildung zur Diakonin und zum Diakon absolviert. Ein Teil davon wurde mittlerweile eingesegnet, weitere werden diese Ausbildung bald abschließen.

Mit diesem Erfolg hatte niemand gerechnet. Diakon Hartwin Schulz erinnert sich noch sehr gut daran, wie alles begann. „Wir wurden förmlich überrannt. Über 60 interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind damals zur Informationsveranstaltung im Bonhoefferhaus erschienen." Auch Kursleiter Diakon Thomas Roth freute sich sehr über die große Resonanz: „Ich hätte im Traum nicht daran gedacht, dass dieses Angebot solch einen Zuspruch findet."

Auf der Suche nach dem Erfolgsrezept muss man lange zurückgehen. Einen wichtigen Impuls gaben die Einführungstage der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal unter der Überschrift „Glauben verstehen – diakonisch handeln", die 2007 für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung begonnen haben. „Es ist gelungen, Menschen mit den Grundlagen des christlichen Glaubens vertraut zu machen und die Neugierde zu wecken", so Diakon Schulz. Wichtig war auch, dass die Leitungen die Teilnahme an den Kursen der Theologisch –Diakonischen Fortbildungen gefördert haben.

Beispielsweise steht hinter dem Basismodul Spiritualität die Einsicht, dass geistliches Leben, Besinnung und Gottesdienst Kraftquellen sind für diakonisches Handeln. Dieser Seminar-Baustein ermöglicht, verschiedene Formen von Spiritualität kennenzulernen und auszuprobieren. Dazu gehören Singen, Beten, Formen der Stille, Gespräch, kreativer Umgang mit der Bibel, Gestaltung von Räumen und anderes. Erste Schritte zu selbstgestalteten geistlichen Impulsen, Besinnungen und Andachten werden danach im Vertiefungsmodul Spiritualität „Vom Bibeltext zum geistlichen Impuls" begleitet. Andere Module widmen sich beispielsweise den ethischen Herausforderungen im diakonischen Arbeitsfeld oder den Ansätzen seelsorglicher Gesprächsführung.

Elisa Wichmann arbeitet in Brandenburg an der Havel undfindet toll, dass man sich über alle Hierarchien hinweg kennenlernt und begegnet.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer tauschen sich intensiv über die Themen des christlichen Glaubens aus.

Im November traf man sich innerhalb des bereits zehnten Kurses zum Basismodul „Kraftquellen für diakonisches Handeln" in Lobetal. Sechs Teilnehmerinnen und Teilnehmer beschäftigten sich mit der spirituellen Dimension christlichen Glaubens, begleitet durch die Referenten Diakon Niklas Kreppel und Diakon Eckhard Vossiek.

Zarina Engel möchte mehr wissen über den christlichen Glauben, den sie in Lobetal kennengelernt hat.

Zarina Engel, Einrichtungsleiterin im Verbund Nord-Ost-Brandenburg des Bereiches Teilhabe, hat sich für diesen Basiskurs angemeldet. Sie wollte mehr wissen über den christlichen Glauben, den sie erst in Lobetal kennengelernt hatte. „Bevor ich nach Lobetal kam, hatte ich damit kaum Berührung", verrät sie. „Ich möchte neben dem Wissen auch konkrete Methoden im Umgang mit christlichen Inhalten erfahren und einüben." So interessieren sie die elementaren christlichen Erzählungen der Bibel wie beispielsweise die Weihnachtsgeschichte. Warum gibt es diese? Was bedeutet sie? „Das zu wissen gibt mir Handlungssicherheit, und ich lerne lebendig damit umzugehen." Diese Motivation teilt sie mit den anderen Teilnehmenden.

> **„Ich hätte im Traum nicht daran gedacht, dass dieses Angebot solch einen Zuspruch findet."**
>
> Thomas Roth, Studienleiter

Doch es geht nicht nur um mehr als Wissen: „Für mich spielt die die Gemeinschaft eine große Rolle. Der Austausch, die Gespräche und Diskussionen bereichern mich", sagt Roland Nagorsnik. Im beruflichen Alltag sei dafür wenig Zeit. So sieht es auch Elisa Wichmann. Sie arbeitet in Brandenburg an der Havel und findet toll, dass man sich über alle Hierarchien hinweg kennenlernt und begegnet. „Tolles Miteinander! Das funktioniert sogar online."

André Erfurt arbeitet in der Unternehmensentwicklung der „leben lernen GmbH". Sein Schwerpunkt ist, das Bundesteilhabegesetz in der Umsetzung zu begleiten. Ihm ist noch ein weiterer Aspekt wichtig: „Die christlichen Werte wie Respekt, gegenseitige Achtung, von Freiheit geprägtes Handeln bilden viele Schnittmengen mit der Assistenzleistung gegenüber Menschen mit Einschränkungen. Hier kann ich lernen, was das mit Diakonie zu tun hat."

„Warum wir tun, was wir tun?", interessiert Julia Trysse. Rituale, Feste im Kirchenjahr als spirituellen Rahmen findet sie wichtig. Für sie ist es interessant, die Zusammenhänge zu verstehen und in der Praxis umzusetzen.

Sehr persönlich sind die Erfahrungen von Rainer Schubert: „Dieser Kurs ist wie Luft zum Atmen für meine Seele. Das bringt meine Seele zum Blühen."

>>>

Diakon Niklas Kreppel und Diakon Eckhard Vossiek können dem nichts mehr hinzufügen, denn genau darum geht es: Wissen, Gemeinschaft, Erfahrungen sammeln, Methoden umsetzen und Kraft tanken. „Am Ende werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Koffer in ihren persönlichen und beruflichen Alltag mitnehmen, neugierig sein und vielleicht weitere Module besuchen."

Info: Wer steckt hinter diesem Angebot? Wie kann ich mehr erfahren? Wie kann ich mich anmelden?

Die Evangelische Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde in Bethel bietet seit 2017 theologisch-diakonische Bildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal an. Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Bildungsmodule erhalten einen praxisnahen Überblick über wichtige Inhalte christlichen Glaubens, sowie Kenntnisse über die Zusammenhänge von Diakonie, Kirche und Gesellschaft. Sie erwerben Handwerkszeug zur zielgruppengerechten Gestaltung von geistlichen Ritualen und Impulsen und die seelsorgliche Gestaltung von Begegnungen. Sie sind damit vertraut, qualifiziert ethische Herausforderungen zu gestalten und diakonisches Handeln im Alltag auf der Basis des christlichen Menschenbildes zu reflektieren.

Diakon Thomas Roth zieht Bilanz: „In den fünf Jahren haben wir viele gute Erfahrungen gesammelt und ausgewertet. **Diese führten zu Veränderungen in der Kursorganisation, die mehr Flexibilität ermöglichen** und in den beruflichen und persönlichen Alltag integriert werden können." Diese sind:

Digitale Anmelde-Möglichkeiten:
Mit nebenstehendem QR-Code oder unter dem link www.diakonische-bildung-bethel.de/.cms/224 sind alle aktuellen Modulangebote für Mitarbeitende der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal zu finden. Durch Anklicken jeder einzelnen Veranstaltung, können Interessentinnen und Interessenten nähere Informationen erhalten und sich direkt online anmelden.

Zwei-Tages-Seminare: Um den Besuch der Basis- und Vertiefungsmodule besser mit dem Alltag vereinbaren zu können, ist das Team der Ev. Bildungsstätte seit diesem Jahr dazu übergegangen, statt einer Kombination von zwei Themen in 4 Tagen, die einzelnen Basis-Modulthemen jeweils einzeln als 2-Tagesveranstaltungen anzubieten; Die Vertiefungsmodule als zwei Mal zweitägige Angebote wird es in Lobetal ab Herbst 2023 geben.

Reihenfolge der Basismodule individuell festlegbar: Beim Besuch der Module ist keine Reihenfolge der einzelnen Themen zwingend vorgegeben, sodass ein Modul – je nach dienstlichen und persönlichen Möglichkeiten – gebucht und besucht werden kann.

Besuch einzelner Themenfelder möglich: Spätestens ab Herbst 2023 wird es in Lobetal sogar möglich sein, nach dem Besuch eines Basismoduls in einem Themenfeld, sogleich das entsprechende Vertiefungsmodul besuchen zu können. Auf diese Weise lassen sich Basis- und Vertiefungskurs terminlich und inhaltlich noch enger miteinander verknüpfen.

Interessiert? Die nächsten Basismodule finden statt: 10.-11.01.2023: Die eigene Identität in der Gemeinschaft in Lobetal oder 14.-15.02.2023: Die Bibel – ein Buch mit sieben Siegeln in Lobetal oder 07.-08.02.2023: Grundlagen der Diakonie in Reichenwalde.

Das **Anmeldeverfahren** folgt den üblichen Vorgaben in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal: Antragstellung mit dem üblichen Formular über die Leitung. Mit ihr stimmt man die Teilnahme an den einzelnen Basis- und Vertiefungsmodulen ab und erhält Informationen über den Umfang der Kostenübernahme. Dann verbindliche Anmeldung mit Angabe der Kostenstelle im o.g. Internet-Auftritt der Evangelischen Bildungsstätte.

Nach Besuch aller sechs Basismodule erhält man das **Zertifikat „Basiskurs Diakonie",** nach zusätzlicher Absolvierung aller sechs Vertiefungsmodule erhält man mit dem **Zertifikat „Diakonikum"** die Bestätigung, das eigene Arbeitsfeld diakonisch prägen zu können. Das Diakonikum gilt für eine berufsbegleitende Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon auch als „Eintrittskarte", was zu gegebener Zeit entschieden werden kann.

Im Dialog mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sowie den Unternehmensbereichen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal arbeitet die Evangelische Bildungsstätte daran, **weitere Möglichkeiten** zu entwickeln, die eine Teilnahme an den Basis- und Vertiefungsmodulen, als auch an der berufsbegleitenden Ausbildung zur Diakonin/zum Diakon attraktiv machen. Bei Fragen und Interesse steht auch gerne Diakon Thomas Roth, Tel. 0521/144-3291, thomas.roth@bethel.de zur Verfügung. wk

Wir sind eine Familie! Besuch der Stiftung Eben Ezer in Lobetal

Seit diesem Jahr gehört die Stiftung Eben Ezer aus Lemgo als fünfte Stiftung zur Familie der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel.

Zum Kennenlernbesuch kamen von dort am 30. Oktober 25 Frauen und Männer aus dem Bereich Eingliederungshilfe und Werkstätten, Mitarbeitende sowie Dr. Bartolt Haase, Vorstand der v. Bodelschwinghschen Stiftung Bethel. Nach gemeinsamen Gottesdienstbesuch, der Begrüßung durch Andrea Wagner-Pinggéra, Theologische Geschäftsführerin, und einer Vorstellungsrunde lernten die Gäste Lobetal kennen. Neben dem Inklusiven Wohnen stand auch die Landwirtschaft auf dem Programm. Wir freuen uns über die Verbundenheit und auf den Gegenbesuch in Lemgo. Herzlichen Dank für die Einladung!

wk

Fotos: © Wolfgang Kern

Das obligatorische rote Band wurde durchschnitten von Katja Gerlach-Klimczak, Referentin für Fördermanagement, und Sebastian Schär, Leiter des Immobilienmanagements.

Einweihung: Immobilienmanagement in neuen Räumen

Im Oktober hat das Immobilienmanagement sein neues Verwaltungsgebäude bezogen. Am 25. Oktober war Einweihung. Entstanden sind 18 moderne Büroräume, integriert in den Erweiterungsbau der Bodelschwinghstraße 18b.

„Es ist wichtig, in neue Büroräume zu investieren. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass wir ein attraktiver und moderner Arbeitgeber sind", so Geschäftsführer Martin Wulff. Die Räume sind mit modernster Bürotechnik ausgestattet, Nischen und Begegnungsräume schaffen eine kommunikative Atmosphäre. Das verbessert die Prozesse und unterstützt kurze Wege.

Andrea Wagner-Pinggéra, theologische Geschäftsführerin, betonte in ihrer einleitenden Andacht, dass am Ende Gottes Segen die Sache rund macht. Vieles liege nicht in unserer Hand. Gottes Segen schenke das Gelingen. So überreichte sie auch den traditionellen Haussegen für das neue Gebäude.
Das obligatorische rote Band wurde durchschnitten von Katja Gerlach-Klimczak, Referentin für Fördermanagement, und Sebastian Schär, Leiter des Immobilienmanagements. Die musikalische Gestaltung lag in den bewährten Händen von Daniel Pienkny und Peter Maciej, Leckereien gab es vom Lobetaler Catering. Da störte auch der Regenschauer nicht.

wk

Fotos: © Raimund Müller

In der Galerie der „Kulturschöpfer e.V." in der Grünberger Straße 13 konnte man bis zum Ende der ersten Novemberwoche sehen,wie die knapp zwei Dutzend künstlerisch Kreativen ihr Umfeld sehen oder wie sie es sich gerne vorstellen.

Kreativ den Kiez erobert: Ausstellung „Wir im Kiez"

Frankfurter Tor, Warschauer Straße, Oberbaumbrücke – diese und viele andere markante Punkte in „ihrem" Friedrichshainer Kiez waren ein ganzes Jahr lang künstlerischer Gegenstand von knapp zwei Dutzend Frauen und Männern, die den Beschäftigungs- und Förderbereich der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal in der Warschauer Straße besuchen.

Im Jahr 2017 zog die Einrichtung mit damaligem Namen Haus Birkenhain von Charlottenburg nach Friedrichshain und heißt seitdem „Warschauer Höfe inklusiv". In den vergangenen fünf Jahren gab es immer wieder neue Gelegenheiten, sich im stetig verändernden Kiez einzugewöhnen. „Wir sind gut angekommen. Diesmal eroberten wir uns den Kiez künstlerisch", sagte Maria Feske, Leiterin des Beschäftigungs- und Förderbereichs, zur Idee der künstlerischen Kiezeroberung. Am 22. Oktober wurden die entstandenen Werke der Öffentlichkeit vorgestellt und die Ausstellung „Wir im Kiez" eröffnet.

Kreativ. Bunt. Einfallsreich.

In der Galerie der „Kulturschöpfer e.V." in der Grünberger Straße 13 konnte man bis zum Ende der ersten Novemberwoche sehen, wie die knapp zwei Dutzend künstlerisch Kreativen ihr Umfeld sehen oder wie sie es sich gerne vorstellen. Kunsttherapeutin Marie Roick, die das Projekt leitete, freut sich über die bunte Mischung der Teilnehmenden. Es war eine typisch berlinerische Kiezmischung bestehend aus Männer und Frauen im Alter von 22 bis 75 Jahren, Urberliner und Menschen mit Migrationshintergrund der ersten oder zweiten Generation.

Neben vielgestaltigen wie eigenwilligen Kunstwerken sind im letzten Jahr vor allem auch neue Beziehungen der Klientinnen und Klienten des Beschäftigungs- und Förderbereichs zueinander und zu ihrer Nachbarschaft entstanden. Die beiden Fachfrauen unterstrichen im Gespräch zur Vernissage, dass diese Menschen, die im Rahmen des Beschäftigungs- und Förderbereiches am Arbeitsleben teilhaben, hier einen großen Schritt in Richtung Teamfähigkeit und Kommunikation gegangen sind: „Das ging soweit, dass viele kurz vor der Ausstellungseröffnung ganz genau wussten, wo sie unsere Flyer verteilen möchten, und mit wem." Manch zufällig bei den Kiezrunden getroffener Müll- oder Feuerwehrmann musste sich schon mal Zeit nehmen, um die Lebensgeschichte der Kreativen anzuhören, erinnert sich Marie Roick.

Viele Ideen, große Offenheit

Das Projekt begann mit einer Fototour. Dabei entstanden in den vergangenen zwölf Monaten ganz verschiedene Kunstwerke. Das umfangreichste und flächengrößte fasst als „Frankfurter Tor Serie" Variationen des von der Gruppe gewählten „Lieblingsfotos" von den Gebäuden am Frankfurter Tor zusammen. Egal, ob man den Stalinbauten bunte Flugobjekte an die Seite stellte, farblich fein ziseliert Details nacharbeitete, mit grobem Strich auf dem Bauwerk nachbesserte oder ihm verschiedene Regenbogentöne anzog – immer ist die kreative Kraft und die riesige Bandbreite der Ideen spürbar. „Und die Offenheit, sich künstlerisch einzubringen, ist wirklich im Laufe der Monate sehr gewachsen", berichtet Kunsttherapeutin Marie Roick.

Überaus liebenswürdig sind auch die „Roboter" und „Roboterfotos" genannten Objekte, bei denen ein aus Holz- und Metallfundstücken entstandenes Maschinenwesen mit einem Auge und einem Fuß trotz seiner Handicaps – oder vielleicht gerade deswegen – auf Kieztour geschickt wurde, vor dem ehemaligen Kino „Kosmos" oder anderen Friedrichshainer Gebäuden in unterschiedlichen Hintergrund-Schärfegraden posierend.

Berliner Wahrzeichen

Was zum Kiez gehört und was dessen Grenzen sind – da waren die Künstlerinnen und Künstler übrigens sehr großzügig. In der „Gelben Serie" sind mit Edding auf Leinwand unter anderem auch das Brandenburger Tor und die Weltzeituhr dargestellt. Und den Fernsehturm vom Alexanderplatz gibt es sogar in einer gefilzten Variante: trotz des weichen Materials als standfest und darüber hinaus strahlend bunt wie zu Zeiten von „Berlin Lights" – nur stromsparender.

Kiezkarte zeigt, wie das mit mehr Natur in der Stadt gehen kann

Die Umwelt erfahren, kreativ mit ihrem Ist-Zustand umgehen und ohne Scheu in ihre Zukunft zu blicken – das zeigt sich bei der rund ein mal zwei Meter großen Kiezkarte, die die für die Bewohner wichtigen Orte ebenso zeigt wie den Wunsch nach mehr Grün zu Wasser und zu Lande. Herr Rüscher hat gemeinsam mit Herrn Ruda ein weiteres seiner einzigartigen Werke geschaffen. Für Raphael Rüscher war das aus tausenden Minimotiven in monatelanger Kleinarbeit erstellte Werk das erste selbstgemalte Bild. „Das wollte ich so gut wie nur möglich gestalten", erinnert er sich stolz.

Voller Stolz präsentierten die Klientinnen und Klienten Collagen des Frankfurter Tors.

> „Wir sind gut angekommen. Diesmal eroberten wir uns den Kiez künstlerisch"
>
> Maria Feske,
> Leiterin des Beschäftigungs- und Förderbereichs

Ebenso stolz hatte er unter Anleitung von Musiktherapeutin Gottlobe Gebauer mit mehreren seiner Künstlerkolleginnen und -kollegen zum Ende der Vernissage am 22. Oktober zu Gitarre, Xylophon, Trommel und anderen Schlaginstrumenten gegriffen, um den Rundgang durch die Exposition zu vertonen.

Und damit auch diejenigen, die die in acht verschiedene Kunstwerkgruppen gegliederte Ausstellung während der beiden Herbstwochen nicht sehen konnten, diese bewundern können, gibt es feste Planungen, den Objekten dauerhafte Ausstellungsorte in den verschiedensten Räumen der Stiftung zuzuordnen.

Natürlich Inklusion

Bleibt die Frage, wie die erste Ausstellung von „Wir im Kiez" gerade in die eigentlich gut ausgelasteten Galerieräume der „Kulturschöpfer e.V." im Szenekiez kam. Die Antwort ist einfach: Man hatte sich beim Kiezspaziergang auf Kreativ-Tour kennengelernt. Christopher Elmerick von den Kulturschöpfern unterstrich auf der Vernissage das große Interesse des Vereins an der Sichtweise von Künstlerinnen und Künstlern mit Beeinträchtigungen auf ihren Kiez und so wurde das Ausstellungsprojekt aus dem Wunsch geboren, nachbarschaftlich zusammenzuarbeiten. So geht Inklusion. Kunst macht's möglich.

Andreas Gerlof

Das Interesse an den Werken war sehr groß.

Die Umwelt erfahren, kreativ mit ihrem Ist-Zustand umgehen und ohne Scheu in ihreZukunft zu blicken – das zeigt sich bei der rund ein mal zwei Meter großen Kiezkarte, die die für die Bewohner wichtigen Orte ebenso zeigt wie den Wunsch nach mehr Grün.

Theaterstück „Keine Mehr" aufgeführt

v.l.n.r.: Dr. Sylvia Setzkorn, Dunja Schwarz-Fink, Christiane Goldschmidt und Serpil Erdik, eine Vertreterin von Woman in Exile.

Theaterstück „Keine Mehr": Gewalt gegen Frauen im Fokus

Am 21. Oktober luden die Stadt Eberswalde, der Landkreis Barnim, die Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde und der Bereich Migration mit dem Jugendmigrationsdienst und dem Respekt Coach der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal zu dem dokumentarischen Theaterstück „Keine Mehr" ein. Ein Stück, das Gewalt an Frauen thematisiert.

Mit ca. 120 Personen war der Saal des Bürgerbildungszentrums Amadeu Antonioum um 18 Uhr gut gefüllt, als die Bühne für Menschenrechte ihr aktuelles dokumentarisches Theaterstück aufführte. Dessen Thema ist brandaktuell. Das zeigen die jüngsten Begebenheiten in Eberswalde. Nur wenige Tage vor diesem Abend verlor eine Frau ihr Leben, weil sie ihrer Nachbarin zu Hilfe eilte, die von ihrem Mann misshandelt wurde.

Drei Expertinnen, die Gewalt in ganz verschiedenen Formen erlebt hatten, stellten ihre Geschichte der Bühne für Menschenrechte zur Verfügung. Diese entwickelte aus den Originalaussagen eine Unterhaltung zwischen Sarah, Laura und Lilith. Und so unterschiedlich das ihnen zugefügte Leid ist, so unterschiedlich gehen diese drei Frauen damit um: Laura z.B. möchte nichts erzählen über den Missbrauch, der ihr als Kind widerfuhr. Auch fühlt sie sich nicht in ihrer Persönlichkeit gesehen, wenn Menschen sie nur einfach als „Opfer" klassifizieren. Lilith hingegen erzählt sehr eindrücklich von ihrer Metamorphose: Als Kind wurde ihr beigebracht, dass sie ein Mädchen und damit nichts wert ist. Sie hatte keine Wünsche zu haben. Später in ihrer Ehe setzte sich die Gewalt fort. Erst als sie arbeiten „durfte" erkannte sie, dass sie Rechte hat und änderte ihr Leben. Sarah wiederum ist auf einem Ohr gehörlos infolge massiver Schläge. Rassistische Beschimpfungen und Übergriffe prägen ihren Alltag.

Wie solidarisieren?

So verschieden ihre Schicksale und ihr Umgang damit sind, einig sind sich die drei Frauen darin, dass Aufgeben keine Option ist. Gewalt gegen Frauen kann und darf nicht mehr hingenommen werden. Und so richtet sich der Appell zur Solidarisierung auch an das Publikum in Eberswalde.

Der eindrucksvollen Aufführung schloss sich eine Frage- und Gesprächsrunde an mit Dr. Sylvia Setzkorn (Beauftragte für Gleichstellung, Migration und Integration), einer Vertreterin von „Women in Exile" und Dunja Schwarz Fink (für das Frauen Netzwerk Barnim), Christiane Goldschmidt (Jugendmigrationsdienst Hoffnungstaler Stiftung Lobetal) und Serpil Erdik (Bühne für Menschenrechte). Am meisten bewegte die Anwesenden wohl die Frage, wie Solidarisierung konkret aussehen kann. Was können wir tun, wenn einer Frau Gewalt angetan wird?

Wertvolle Hinweise hierzu gibt es unter https://www.nbfev.de/sie-koennen-etwas-tun/ und https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen/hilfe-und-vernetzung/hilfe-und-beratung-bei-gewalt-80640

Sabine van Ackern

...oder wenn Sie diese QR-Codes mit der Kamera Ihres Mobiltelefons scannen.

https://www.nbfev.de/sie-koennen-etwas-tun

Drei Expertinnen stellten ihre Geschichte der Bühne für Menschenrechte zur Verfügung.

Marco Krille, Leistungsberechtigter am Standort Lichtenberg (li.) bedankt sich beim Team, dass er durch das Team ein Lebensperspektive erhalten. Neben ihm Standortleiter Sascha Fischer.

Einweihung Standort Berlin-Lichtenberg: Gemeindepsychiatrischer Verbund und Arbeitsprojekte Standort Berlin-Lichtenberg

Bereits seit 2018 besteht der Standort des GPVA in Berlin Lichtenberg. Jetzt, nach mehrmaligem Corona-bedingtem Aufschub, fand im Oktober 2022 die Einweihung der Räume statt.

Viele waren gekommen. Unter den Gästen befanden sich eine große Zahl Leistungsberechtigter sowie Kolleginnen und Kollegen aus kooperierenden Bereichen. Mit einer Andacht und dem Bibelwort „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein" eröffnete Andrea Wagner-Pinggéra die Feierlichkeit.

Verbundleitung Johanna Klusch betonte in ihrer Ansprache das außergewöhnliche Engagement und die Eigenverantwortung des gesamten Teams. Reto Gantenbein, Leiter des Sozialdienstes im Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, konnte das nur bestätigen. Er sagte: „Ich schätze die große Verlässlichkeit und den Humor im Team Lichtenberg. Das ist sehr wertvoll für eine gelingende und enge Zusammenarbeit."

Marco Krille, Leistungsberechtigter am Standort Lichtenberg, bedankte sich in einer emotionalen Rede beim Team. Sascha Fischer, Standortleiter in Lichtenberg, war überwältigt ob der vielen Lobeshymnen und leitete zum „gemütlichen" Teil mit der Buffeteröffnung über.

Diese Einweihung war auch ein Netzwerktreffen. Die Gäste tauschten sich aus und hatten die Möglichkeit, die Räumlichkeiten des Standortes zu besichtigen. Die rasante Entwicklung des Standortes wurde mit Fotos und Zeitachse anschaulich vermittelt.

Fazit: Ein gelungenes Fest in gelöster und warmherziger Atmosphäre. Ganz besonders dazu beigetragen haben die Leistungsberechtigten.

Johanna Klusch

Patricia Zimmler, Inhaberin Seeschloss Lanke (l.); Axel Schurich, Leiter Treffpunkt Vielfalt (r.) freuen sich über die Möglichkeit der Beschäftigung, die Frau Stamm (m.) gefunden hat.

Fotos: © Wolfgang Kern

TreVie hilft Träume zu verwirklichen!

Treffpunkt Vielfalt in Ladeburg: Hier werden Träume wahr

Der Treffpunkt Vielfalt der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal bietet Menschen mit einer Beeinträchtigung Beschäftigung im Rahmen der Tagesstruktur. Manchen hilft dieser, Perspektiven zu schaffen. So geschehen bei Frau Stamm. TreVie half ihr dabei, ihren Lebenstraum zu verwirklichen.

Zwei Jahre ist es her, seit Familie Stamm mit der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal Kontakt aufgenommen hatte. Ihnen ging es um eine gute Perspektive für ihre Tochter, vor allem um deren Selbstständigkeit. Zu Lobetal haben sie Vertrauen. Sie wünschten sich, dass ihre inzwischen 25 Jahre alte Tochter einen Ort findet, der ihr guttut und an dem sie sich entfalten kann.

Der erste persönliche Kontakt kam dann ein gutes halbes Jahr später mit Axel Schurich zustande. Er leitet den Treffpunkt Vielfalt (TreVie) in Ladeburg. Dort erhalten Menschen mit einer Beeinträchtigung Beschäftigung im Rahmen der Tagesstruktur. Doch dabei soll es nicht bleiben. „Unser Ziel ist es, den Beschäftigten eine Perspektive zu geben und sie ins Arbeitsleben einzugliedern“, erläutert Axel Schurich. Das sei bereits mehrmals gelungen.

Er erinnert sich noch gut an das erste Aufeinandertreffen: „Frau Stamm war schüchtern, zurückhaltend, wirkte unsicher“, erinnert sich Herr Schurich. Zum Kennenlernen vereinbarte er eine Hospitation im TreVie. So konnte die junge Frau die Beschäftigungsangebote kennenlernen. In der Hospitation war sie dann nicht mehr wiederzuerkennen. Sie war neugierig, interessiert und redete ohne Punkt und Komma. Von Schüchternheit keine Spur. Axel Schurich berichtet: „Sie ist hier richtig aufgetaut, und sie zeigte, dass Sie vielfältige Interessen und Begabungen hat.“ Für ihn war klar: Frau Stamm tun die Arbeit, die sozialen Kontakte und die zeitweise räumliche Trennung von ihrem Zuhause gut. Und in ihr schlummert eine Menge Potential.

Gelungener Start in der Gastronomie

Doch eine Kostenübernahme für einen Platz im TreVie durch den Landkreis gestaltete sich schwierig. Axel Schurich ließ sich dadurch nicht entmutigen. Im Gespräch mit Katharina Stamm kristallisierte sich heraus, dass sie gerne im Einzelhandel oder in der Gastronomie arbeiten würde. Immer wieder sagte sie: „Ja, ich will das unbedingt“. Herr Schurich aktivierte sein Netzwerk. Dazu zählt auch die Inhaberin des Seeschloss Lanke, Patricia Zimmler. „Können Sie sich vorstellen, Frau Stamm eine Chance zu geben?“ Frau Zimmler musste nicht lange überlegen. Schließlich fehlt es an gutem Personal an allen Ecken und Enden. Und Katharina Stamm? Keine Frage. Natürlich war sie sofort damit einverstanden.

Ohne lange zu zögern organisierte Axel Schurich einen ausgelagerten Praktikumsplatz, so dass alle schauen konnten, ob der gemeinsame Weg zu realisieren ist.

Nach vier Wochen waren sich Frau Stamm, das Seeschloss Lanke und die Eltern einig, einen Arbeitsplatz zu ermöglichen. Mit dem Landkreis Barnim fand man gemeinsam eine Lösung. Dieser bewilligte ein persönliches Budget. Die hervorragende Entwicklung von Frau Stamm hat diese Entscheidung möglich gemacht.

Katharina Stamm erhielt zunächst eine Arbeitsvereinbarung. Das hängt damit zusammen, dass sie noch unter der Betreuung ihrer Eltern steht. Mit dem persönlichen Budget wird die Beschäftigung und die besondere Begleitung finanziert, die das Hotel aufbringt. Frau Stamm ist nun zumeist montags bis freitags im Seeschloss anzutreffen. 30 Stunden arbeitet sie dort, 30 Tage Urlaub sind im Vertrag vereinbart. „Frau Stamm hat sich in kürzester Zeit eingearbeitet. Sie ist fleißig, umsichtig und freundlich“, lobt Frau Zimmler ihre neue Mitarbeiterin. Und auch Frau Stamm ist ganz in ihrem Element. Morgens richtet sie das Frühstück, an der Theke sorgt sie für Getränke, erledigt die Bügelwäsche und bereitet die Räume für die Feierlichkeiten vor. Inzwischen arbeitet sie auch Auszubildende ein.

Katharina Stamm (l.) und Patricia Zimmler prüfen die Reservierungen.

Axel Schurich hat weitere Pläne: „Als nächster Schritt sollte ein regulärer Arbeitsvertrag angegangen werden.“ Darüber ist er gemeinsam mit Frau Zimmler, den Eltern und Frau Stamm im Gespräch. Die Eltern müssen zunächst zustimmen, dass die in die Jahre gekommene Beurteilung ihrer Tochter aktualisiert wird. Doch das dürfte nur eine Formsache sein. Denn: Sie haben nicht zu träumen gewagt, dass ihre Tochter solch einen Sprung in der Entwicklung macht. Sie sind der Stiftung sowie Axel Schurich und seinem Team unendlich dankbar. Axel Schurich weiß: „So was geht nur gemeinsam.“ Und hat dabei sein Team im Blick.

Traumfabrik TreVie? „Ein wenig schon“, meint Axel Schurich. Er freut sich für Frau Stamm, dass für sie ein Lebenstraum Wirklichkeit wurde. Das passt ganz und gar zu seinem Lebensmotto. Er zitiert Joyce Meyer: „Setz Gott keine Grenzen, sondern wage es, einen großen Traum zu träumen!“

Wolfgang Kern

Auch Bier zapfen gehört zu den Aufgaben von Frau Stamm.

Axel Schurich ist wichtig, dass Katharina Stamm ihren Weg findet.

„Sie ist hier richtig aufgetaut, und sie zeigte, dass Sie vielfältige Interessen und Begabungen hat.“

Axel Schurich
Leiter Treffpunkt Vielfalt

Ganz in Ihrem Element: Frau Stamm bereitet einen Raum für eine Feier vor.

Foto: © Renate Meliß

Festliche Examensfeier und Zeugnisübergabe

Geschafft! Jetzt kann es endlich losgehen. Alle Absolventinnen und Absolventen haben eine Arbeitsvertrag in der Tasche.

Glückwunsch: Examensfeier der Absolventinnen und Absolventen der Altenpflegeausbildung

Ende September fand in der Lobetaler Kirche die festliche Examensfeier für die Altenpflegehelfer und Fachkräfte für Altenpflege statt. Auch die neuen Schüler, für die nun die Pflegeausbildung startet, wurden feierlich begrüßt.

Philipp Noack und Heike Niedermeyer begrüßten die „Alten", die an diesem Tag mit ihrem Examen verabschiedet werden sollten, und die Neuen, für die es nun endlich los ging mit der Pflegeausbildung. „Alles was du willst", der Song von Roland Kaiser, stimmte auf die Feier ein. Die ausgebildeten Altenpfleger und Altenpflegehelfer der Abschlussklassen AP19 und APH21 erhielten als letzter Jahrgang in der Altenpflegeausbildung ihre Zeugnisse. Damit geht für die Lobetaler Pflegeschule eine Ära zu Ende. Ab dem nächsten Jahr werden an dieser Stelle die Absolventinnen und Absolventen der Generalistischen Ausbildung ihre Zeugnisse erhalten.

Der Rückblick erinnerte an die Ausbildungsjahre. Wenn zu Beginn noch alles nach Plan lief, stellten sich mit dem Beginn der Pandemie schon bald Fragen wie: Wie kann der Unterricht aufbereitet werden? Wie können sich Azubis selbst organisieren? Stets galt es, neue Regeln zu beachten, zu befolgen und vieles ging nur kontaktlos und am Bildschirm. Und so musste die Ausbildung im Einklang mit der Sicherung der Pflege organisiert werden. Aber – nun war es geschafft.

„Ein Hoch auf das,
was vor uns liegt. Dass
es das Beste für uns gibt. Ein
Hoch auf das, was uns vereint.
Auf diese Zeit."

Lied
von Andreas Bourani

Alle haben einen Arbeitsvertrag

Alle haben bereits einen Arbeitsvertrag in der Tasche und beginnen in umliegenden Altenpflegeeinrichtungen und in Diensten der ambulanten Pflege. Die Übergabe der Zeugnisse begleitete Kirchenmusiker Daniel Pienkny stimmungsvoll am Flügel mit dem Lied „Morgenlicht leuchtet" ein. Liebe Grüße und Dankesworte erhielten Jaqueline Dorn und andere Lehrerinnen und Lehrer, die den jungen Menschen während der Ausbildung in guten wie in schweren Zeiten Hilfe und Unterstützung waren. „Ein Hoch auf das, was vor uns liegt. Dass es das Beste für uns gibt. Ein Hoch auf das, was uns vereint. Auf diese Zeit." Mit dem Lied von Andreas Bourani und dem Segenswort von Pfarrerin Michaela Fröhling begann eine neues Kapitel im Leben der 25 Pflegekräfte.

Renate Meliß

Der Austausch mit litauischen Gästen im Jugendkultur- und Medienzentrum Kulti findet bereits seit mehreren Jahren statt.
Im Frühjahr 2023 findet ein Treffen in Litauen statt.

Besuch aus Litauen im KULTI

Litauische Gäste im Biesenthaler KULTI

Eine Delegation von litauischen Fachkräften aus der dortigen Kinder- und Jugendarbeit hatte für eine Woche eine Austauschreise in die Uckermark und den Barnim unternommen. Diskutiert wurden innerhalb der Fachtreffen Themen wie Jugendmedienarbeit und Datenschutz. Um ganz praktische Fragen der aktuellen Jugendmedienarbeit ging es insbesondere beim Besuch der Delegation am Nachmittag des 30. September in Biesenthal.

Jugendmedienarbeit in Zeiten der Krise.

Sebastian Henning, Leiter des dortigen Jugendinformations- und Medienzentrums KULTI, dazu: „Beim vorangegangenen Frühjahrstreffen in Litauen stand natürlich aktuell der Umgang mit dem Ukraine-Krieg ganz oben. Jetzt beim Treffen im KULTI wurde der Fokus größer, bezog auch Corona- und Klimakrise ein." Aber auch Fragen des Datenschutzes standen im Mittelpunkt der Diskussionen in Biesenthal, so Henning.

Er legte in der Runde dar, wie man beispielsweise hier durch die Einbeziehung von Computerspielen, so genannter Aufbauspiele, in der täglichen Arbeit mit den Jugendlichen aus dem Sozialraum an deren unmittelbare Fragen und Erfahrungen anknüpft. Auch der Umgang mit Fake-News und die Beratungsangebote für Kinder und Eltern, da, wo die digitale Welt ihre Suchtgefahren hat, standen dafür, wie im KULTI aktuell Jugendmedienarbeit betrieben wird. „In der Zusammenarbeit mit den Schulen sind wir wohl schon ein ganzes Stück weiter als unsere baltischen Gäste", resümierte Henning.

Auch habe man darlegen können, wie wichtig es in dem seit 2016 in dieser Form bestehenden Jugendbildungszentrum sei, etwa aller zwei Jahre angesichts medialer Dynamik und veränderter Bedürfnisse der Mädchen und Jungen in der Medienarbeit auch das eigene Konzept zu überdenken und anzupassen.

Voneinander lernen

Aber man könne von den Litauerinnen und Litauern viel lernen und selbst neue Erfahrungen im Gespräch machen: „Dort kümmert man sich beispielsweise sehr um einen so genannten Internet-Führerschein für Jugendliche, der bei Bewerbungen um Ausbildungs- und Studienplätze in Litauen sehr anerkannt ist", nannte er als Beispiel.

Einig waren sich alle Anwesenden, dass der internationale Fachaustausch die Arbeit gegenseitig bereichert und deshalb unbedingt fortgesetzt werden soll. Seit mehreren Jahren gibt es solch einen Austausch zwischen Litauen und Brandenburg. Für 2023 ist bereits klar, dass es im Frühjahr ein Folgetreffen in Litauen und im Herbst ein weiteres in Brandenburg geben wird, zu konkreten Themen und Teilnehmergruppen gibt es noch Abstimmungsbedarf.

Andreas Gerlof

Frank Wernecke, Uta Rehaag und Pastorin Michaela Fröhling (vl) heißen die Eselstute Lotte willkommen.

Fotos: © Renate Meiß

Willkommen: Begrüßungsfest für die Lobetaler Eselstute Lotte

Was für eine riesengroße Freude muss es für die Eseldame Cindy gewesen sein, als sie endlich eine Artgenossin im Gehege begrüßen durfte! Eseldame Lotte kam am 22. August vom Ponyhof Neuholland in den Seniorenwohnpark am Kirschberg. Das wurde groß am 21. Oktober mit einem zünftigen Eselfest begangen.

Da durfte ein Segen durch Pastorin Michaela Fröhling nicht fehlen: „Es war meine erste Segnung einer Eselin“, sagte die Pastorin mit einem Schmunzeln. Über den Kopf von Eselin Lotte legte sie zahlreiche kunstvoll geschmückte Segens-Bänder, jedes mit einer Widmung und eingeknoteten kleinen Karotten versehen. Dabei sprach sie den Text: „Liebe Lotte ... sei beschenkt mit Gesundheit, Freundschaft und langem Wohlergehen. Möge der Winter nicht zu kalt, der Wind nicht zu rau sein. Möge dich immer ein warmer Sonnenstrahl erfreuen und eine leckere Möhre stets in greifbarer Nähe sein. So segne dich Gott, unser Schöpfer und schenke dir und uns allen Frieden untereinander.“ Eine schöne Zeremonie, die allen Bewohnerinnen und Bewohnern, Gästen und Mitarbeitenden sehr ans Herz ging. Eseldame Cindy bekräftigte die Feierlichkeit mit einem lauten „IA“. Der Segnung voraus gegangen war die Enthüllung des neuen Tiergeheges, dessen Umrandung mit rustikalen Holzlatten gestaltet ist. Auch Martin Wulff, Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, war zu diesem Anlass erschienen. Er bedankte sich herzlich beim gesamten Team der Mitarbeitenden für die tolle Idee dieses besonderen Festes.

Erst der Segen, dann Brunch mit Musik

Einrichtungsleiterin Peggy Mieth berichtete, wie es dazu kam: „Wir hatten schon lange die Idee, uns tierisch zu erweitern. Es sind ja Bewohnerinnen und Bewohner auch deshalb zu uns in den Kirschberg gezogen, wegen der Tiere, die hier leben.“ Und das sind nicht wenige: die Voliere mit Wellensittichen, die Schafe und die Ziegen, eine Katze und nun die beiden Eseldamen. Dazu musste das gesamte Gehege erneuert werden, das in seiner Ausdehnung um das Haus herumgeht. „So begrüßen uns die beiden Langohren oftmals direkt mit einem Blick über den Zaun durch die Fenster ins Büro“, sagt sie lachend. Federführend bei dieser Neugestaltung waren die Mitarbeiterinnen Uta Rehaag und Monique Krause. „Einfach eine tolle Initiative, die allen zu Gute kommt“, lobt Frau Mieth die beiden Kolleginnen. Das Besondere dabei: dass das neue Gehege aus einer Spende finanziert werden konnte.

Danach wurde groß gefeiert. Es gab einen leckeren Brunch unter Pavillons, an der Feuerschale selbstgekochte Soljanka, Schmalzstullen und Kräuterbutterbrote. Wilfried Wege von der Feuerwehrkappelle Bernau umrahmte mit Musik aus dem Leierkasten und mit der Trompete das besondere Fest.

Renate Meiß

Eseldame Cindy freut sich riesig über Lotte als Artgenossin im Gehege. Eseldame Lotte kam am 22. August vom Ponyhof Neuholland in den Seniorenwohnpark am Kirschberg.

Fotos © Wolfgang Kern

Tobias Böttcher kann sich über die gute Dinkelernte nicht so recht freuen. Der Dinkelmarkt ist seit dem Sommer zusammengebrochen.

Was der Dinkelanbau in Lobetal mit dem Krieg in der Ukraine zu tun hat

Die Bio-Landwirtschaft in Lobetal hat sich ständig an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen. Jetzt geht es darum, wie die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine zu meistern sind. Landwirt Tobias Böttcher berichtet von seinen Erfahrungen.

„Beim ökologischen Getreideanbau gilt Dinkel als Superfood“, berichtet der Leiter der Lobetaler Landwirtschaft, Tobias Böttcher. Das war der Grund, warum der Lobetaler Landwirt zum ersten Mal im vergangenen Jahr 14 Hektar Dinkel angebaut hat. Der Ertrag kann sich sehen lassen: 30 Dezitonnen je Hektar. „Da kann man schon von einem tollen Erfolg sprechen“, freut er sich.

Doch es kam anders als geplant. Die Energiekrise und die hohe Inflation lassen die Kundinnen und Kunden zurückhaltender werden. Sie müssen Strom und Gas sparen, beim Lebensmitteleinkauf wird auf den Preis geschaut: „Das Kaufverhalten hat sich verändert. Die Leute halten ihr Geld zusammen und geben nicht mehr so schnell ein paar Euro mehr für Bioprodukte aus.“ Die Folge davon: „Die durch den Krieg in der Ukraine verursachte Energiekrise bewirkt, dass Dinkel derzeit nicht zu vermarkten ist.“

Natürlich ist Dinkel ein Zugewinn für die Fruchtfolge in der Lobetaler Landwirtschaft und für Boden und Bodenleben eine sinnvolle Ergänzung, doch das ändert nichts an der prekären Situation für die Landwirtschaft. Getreide ist eine wichtige Einnahmequelle und da stößt die regionale Direktvermarktung jetzt an ihre Grenzen.

2020 war noch ein Bio-Rekordjahr: Um 22,3 Prozent legten Bio-Lebensmittel damals zu, hieß es vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft. Auch 2021 gaben die Deutschen viel Geld für Bio-Produkte aus, rund 16 Milliarden Euro. Bio eroberte Discounter-Regale, und Bio-Supermärkte boomten. Der Grund: In der Hochzeit der Pandemie gaben die Deutschen insgesamt mehr für Lebensmittel und deren Qualität aus und besannen sich auf das Selberkochen.

Wie es weitergeht? „Wir müssen die Situation genau beobachten und dann entscheiden, ob wir irgendwann wieder auf Dinkel setzen.“ In diesem Herbst hat Tobias Böttcher erstmal auf die Aussaat von Dinkel verzichtet.

Wolfgang Kern

Schulband stellt sich vor

Fotos: @ Katrin Wacker

Vorgestellt: Die Schulband der Beruflichen Schule Lobetal

Wer am Dienstagnachmittag durchs Schulhaus geht, hört aus dem Studio junge Stimmen, die sich wohlklingend mit dem Sound von Keyboard, Bass und Akustikgitarre vermischen. Dann nämlich probt die Schulband. Insgesamt zehn Schülerinnen und Schüler aus den verschiedenen Bildungsgängen gehören aktuell neben Lehrer Ulrich, „Uli" Eckardt zu den Mitgliedern der Band. Wir haben nachgefragt:

Seit wann gibt es die Schulband?

Uli: Seit 2017 gibt es die Band. Anlass zur Gründung war ein Adventssingen, das ich mit meiner damaligen Klasse und einem sehr engagierten Schüler, Matthias, geprobt und gestaltet habe.

Drei neue Mitglieder gibt es seit diesem Schuljahr. Wie haben Sie von der Schulband erfahren und was war für Sie interessant an der Möglichkeit, Teil dieser Band zu werden?

Lisa: Meine Schwester, die hier auch zur Schule geht, hat von der Schulband erzählt. Musik interessiert mich sowieso und deshalb singe ich jetzt in der Band und spiele auch Keyboard.

Alex: Uli Eckardt, mein Klassenlehrer, wusste, dass ich Bass in einer Punkband spiele und hat mich ein Jahr lang gelöchert, in der Band mitzuspielen.

Kai: Unser Schulleiter Herr Plümpe hatte in der Einführungswoche die Schulband angesprochen. Ich schreibe und singe privat sehr gern und dachte: Dann kannste ja da mal vorbeigucken. Momentan schreibe ich an einem neuen Song für die Band.

Was ist das Besondere an der Lobetaler Schulband?

Jessica: Die Gruppendynamik, alles ist hier sehr familiär.

Maxi: Wenn ein Mitglied sich sehr für ein Instrument, wie zum Beispiel die Akustikgitarre, interessiert und es noch nicht spielen kann, dann kann ich ihm auch einige Akkorde zeigen.

Uli: Besonders wichtig ist uns auch, dass wir auf aktuelle politische Themen, wie den Krieg in der Ukraine, reagieren. Auch dazu haben wir ein Lied einstudiert, in dem es um Menschlichkeit und Frieden geht und darum, einander zu lieben und anzunehmen, wie wir sind.

Was macht Ihnen als Bandmitglieder ganz besonders Spaß?

Jessica: Ich freue mich immer, wenn ich für die Band eine neue Choreographie erstellen kann. Alle sind ja tänzerisch unterschiedlich begabt und da ist es schon eine Herausforderung, den Mittelweg zu finden, der für alle passt.

Kai: Mir macht es Spaß, im Terzett oder Duett zu singen und die Atmosphäre im Raum ist dann echt magisch.

Maxi: Außerdem gab es immer viele positive Rückmeldungen nach einem Auftritt und alle freuen sich, wenn die Band auf der Bühne steht und losrockt.

Jessica: Und beim Schulgeburtstag dieses Jahr wurde sogar eine Zugabe gefordert.

Gibt es etwas Neues zu berichten?

Uli: Eine Neuigkeit ist, dass vor einem halben Jahr ein Cello angeschafft wurde für ein Bandmitglied, das Cello spielt. Außerdem gibt es einen neuen Synthesizer, zusätzlich zum E-Piano, mit dem man unter anderem den 1980er-Jahre-Popsound einspielen kann.

Und: Wir sind gerade beim Erarbeiten neuer Lieder zu unserem kommenden Tag der offenen Tür am 14. Januar 2023. Dafür wurden alle Texte wiederum kreativ von unseren Bandmitgliedern entwickelt bzw. aus bekannten Liedvorlagen dem bevorstehenden Anlass angepasst. Näheres wird nicht verraten, nur so viel: Es geht um Jungs und heiße Bräute, und natürlich geht es auch um Lobetal.

Termin für die Bandprobe:

immer dienstags, von 15:00 bis 17:00 Uhr. Aktuell wird übrigens ein Schlagzeuger gesucht.

Das Tonstudio, in dem die Bandprobe stattfindet, ist ausgestattet mit digitalem Mischpult, PA, PC und entsprechender Software wie ProTools, Mikrofonen (dynamische für Auftritte und Kondensatormikrofon für Aufnahmen), Monitorboxen, Konzert- und E-Gitarre mit Effektgerät, Bass Gitarre mit Effektgerät, E-Piano, E-Drumset, Synthesizer, E-Cello. Dazu kommen noch 20 Konzertgitarren für den fakultativen Unterricht „Liedbegleitung mit Gitarre".

Katrin Wacker

Das Schulgebäude verfügt über ein Studio. Keyboard, Schlagzeug, Cello Bass oder Akustikgitarre erklingen immer dienstags.

Dann nämlich probt die Schulband. Insgesamt zehn Schülerinnenund Schüler aus den verschiedenen Bildungsgängen gehören neben Lehrer Ulrich, „Uli" Eckardt zu den Mitgliedern derBand.

„Besonders wichtig ist uns auch, dass wir auf aktuelle politische Themen, wie den Krieg in der Ukraine, reagieren."

Ulrich Eckardt

Foto: © Renate Meiß

Das Team Hilti bekam Unterstützung von Daniel Groß, Biesenthaler Stadtverordneter, Zimmerer Hartmut Zerbe und Bürgermeister Carsten Bruch.

Neuer Glanz im Jugendtreff Kulti

Dank Farbe und Schleifmaschinen neuer Glanz im Kulti Biesenthal

Die Lichtensteiner Firma Hilti renovierte kürzlich Räume im Biesenthaler Jugendtreff Kulti. Jetzt erstrahlt der Gemeinschaftsraum wieder in neuem Glanz und die Bühne ist fit für die Rockende Eiche 2023.

Am 10. Oktober herrschte schon am frühen Vormittag eifriges Gewusel im Biesenthaler Jugendtreff „Kulti". Im großen Gemeinschaftsraum wurden überall Ecken, Türen und Fenster abgeklebt, auf der Bühne draußen, wo im Sommer das Festival „Rockende Eiche" stattfindet, waren fleißige Handwerker gerade dabei, ein Gerüst aufzustellen. Ein anderer schleift Holz seitlich der Bühne. Alle tragen sie rote Jacken mit der Aufschrift „Hilti". Sebastian Henning, Kultur- und Medienpädagoge, freut sich: „Wir sind sehr glücklich, dass wir heute in den Genuss der Aktion ‚16 Stunden für eine bessere Zukunft' kommen. Eine wundervolle Hilfe beim Verschönern unseres Gemeinschaftsraumes und der Bühne im Außenbereich", sagte er. Für den zweitägigen Arbeitseinsatz war ein Team von elf Helfern der Hilti Entwicklungsgesellschaft mbH am Morgen angerückt. Top vorbereitet und ausgestattet mit einer Vielzahl knallroter Koffer mit Profi-Geräten. Und dann ging's nach einem leckeren Frühstück auch gleich los.

„Das Soziale liegt uns am Herzen"

„Wir freuen uns immer über gute Ideen, wo wir uns einbringen können", sagt Sascha Wunderlich von der Firma Hilti. 16 Stunden, um sich für eine soziale Sache zu engagieren. Hilti macht das in ganz Deutschland und an diesem Tag war das Kulti in Biesenthal dran." Das Kulti ist eine offene Kinder- und Jugendeinrichtung der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal und der Stadt Biesenthal. Im Angebot sind vielfältige Aktivtäten für die Kinder und Jugendlichen. Die Räume sind auch Standort des medienpädagogischen Netzwerks der Jugendinformations- und Medienzentren.

Auch die Stadtverordneten legten mit Hand an

Mit dabei auch Daniel Groß, Biesenthaler Stadtverordneter, beruflich vertreibt er Malerbedarf. Er stellte die Farben zur Verfügung. Auch der Zimmereibetrieb Hartmut Zerbe und Bürgermeister Carsten Bruch waren vor Ort. „Wir sind als Stadtverordnete alle gut miteinander vernetzt", so Daniel Groß. Bei ihrem ehrenamtlichen Arbeitseinsatz verschönerten sie dann malertechnisch den schon in die Jahre gekommenen Aufenthaltsraum der Kids und Jugendlichen. „Dank der Unterstützung der Hilti-Mitarbeitenden strahlt der Gemeinschaftsraum wieder in neuem Glanz und frischem Weiß", freute sich Sebastian Henning. Im Anschluss an die Arbeit der Hilti-Crew brachten sich die Kids noch mit weiteren farblichen Akzenten ein.

Nach getaner Arbeit gab's durch die Hilti-Crew noch eine tolle Werkzeug-Show für die Kids und Jugendlichen der Kulti-Bau AG. In der Bau-AG lernen sie Grundkenntnisse des Handwerks und treffen sich regelmäßig zur praktischen Arbeit. Da kam diese Aktion bestens an.

Info: Hilti unterstützt Menschen zu einem selbstbestimmten und unabhängigen Leben

Die Hilti AG ist ein liechtensteinischer Werkzeughersteller und mit 30.000 Mitarbeitenden in rund 130 Ländern der Welt tätig. Bekannt ist die Firma als Lieferant für Elektrowerkzeuge und Dübel. Die 1996 gegründete Hilti Foundation unterstützt weltweit Projekte in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und gesellschaftliche Entwicklung. Im Mittelpunkt des Engagements steht die Zielsetzung, Menschen zu einem selbstbestimmten und unabhängigen Leben zu verhelfen. Die Mitarbeitenden erhalten für ihren Einsatz einen zusätzlichen Urlaubstag.

Renate Meiß

Fotos: © Niels Kauffmann

Das Diakonische Bildungszentrum Lobetal hat ein Bildungs-Angebot für Werkstatt-Räte angeboten, damit die Beschäftigten ihre Rechte und Pflichten kennen und sich selbstbestimmt vertreten können.

in leichter Sprache:

Erste Fort-Bildung des Werkstatt-Rates der Hoffnungstaler Werkstätten im Diakonischen Bildungszentrum Lobetal

Es gibt Regeln für die Diakonie-Werkstätten. Die Regeln stehen in einer Verordnung.

Die Verordnung heißt: Diakonie-Werkstätten-Mitwirkungs Verordnung. Das heißt kurz: DWMV.

In der DWMV stehen Rechte und Pflichten für die Beschäftigten in Diakonie-Werkstätten. Beschäftigte können mitmachen und mitbestimmen. Zum Beispiel: In einem Werkstatt-Rat.

Die DWMV ist wichtig für alle Menschen in den Diakonie-Werkstätten.

Es gibt in Deutschland 2 sehr wichtige Gesetze:

- Die UN-Behindertenrechts-Konvention. Das Gesetz ist aus dem Jahr 2009.
- Das Bundes-Teilhabe-Gesetz. Das Gesetz ist aus dem Jahr 2017.

In den Gesetzen stehen wichtige Regeln für Werkstätten und den Werkstatt-Rat.

Es ist wichtig, dass diese Regeln auch in der DWMV sind.

Alle Diakonie-Werkstätten in Deutschland müssen sich an die neue DWMV halten.

Für die Beschäftigten in der Werkstatt muss es einen Werkstatt-Rat geben. Das steht im Sozial-Gesetz-Buch 9 im Paragraf 139. Der Werkstatt-Rat hilft allen Beschäftigten, wenn sie Fragen oder Probleme haben.

Das Diakonische Bildungszentrum Lobetal hat ein Bildungs-Angebot für Werkstatt-Räte angeboten, damit die Beschäftigten ihre Rechte und Pflichten kennen und sich selbstbestimmt vertreten können.

In der ersten Fortbildung am 15. und 16. September 2022 hat der Werkstatt-Rat der Hoffungstaler Werkstätten gGmbH gelernt, welche Aufgaben die Mitglieder des Werkstatt-Rates übernehmen müssen, welche Mitbestimmungs-Rechte sie haben und wobei sie mitwirken können.

Die Ergebnisse werden nun in der täglichen Arbeit des Werkstatt-Rates umgesetzt.

Eine Vertrauens-Person unterstützt die Werkstatt-Räte dabei.

Niels Kauffmann

Foto: © Wolfgang Kern

Vorgestellt: neues Modellbauprojekt

Roland Schütze hat große Pläne. Er will eine Modellbahnanlage schaffen mit Gebäuden aus Lobetal. Der Anfang ist gemacht.

Roland Schütze fertigte Modell der Lobetaler Fachwerkkirche

Ein trüber Novembermorgen, Nebelschwaden liegen über Lobetal, den Kiefern und der einstigen Lobetaler Fachwerkkirche, die sich heute Saal Alt-Lobetal nennt. Aus dem Auto steigt Roland Schütze und tritt stolz vor das historische Bauwerk – in den Händen trägt er das original gleiche Modell. Ein kleines Meisterwerk im Maßstab 1 : 87. Mit strahlenden Augen erklärt der 66-Jährige, der als 14-Jähriger einst nach Lobetal kam: „Ich hatte so eine fixe Idee – schon auf Papier vorgezeichnet."

Für das Modell, mit dessen Bau er im Frühjahr dieses Jahres begann, hatte er zunächst viele Fotos des Originals aus jeder erdenklichen Perspektive gemacht: „Meine Frau Angela übertrug die Kopien davon dann auf eine spezielle Bastelpappe." Dann wurde das Fundament aus 1 mm starkem Sperrholz gefertigt.

Mit Begeisterung erzählt er von den vielen Versuchen, die es beim Bau des Modells immer wieder gab, die verworfen, abermals neu gebaut wurden und schließlich zu diesem eindrucksvollen Ergebnis geführt hatten. Um das Fachwerk so originalgetreu wie möglich nachzubilden, waren allein mehrere Versuche notwendig. „Es hat sehr lange gedauert, bis alles funktioniert hat", sagt er: „Auch das Dach war sehr schwierig zu gestalten; ich fragte mich, welche Dachziegel am besten passen würden, bis ich im Internet dann das Richtige fand. Dann war der Turm mit den Fenstern darin, den hatte ich dreimal gebaut. Am schwersten aber war die Gestaltung der Treppe gewesen."

60 Quadratmeter geplant

Viele Feinheiten waren noch nötig, bis das Gebäude komplett fertig war. Roland Schütze bastelte schon als Schüler gern Landschaften. Dafür spricht auch die Modellbahnanlage mit insgesamt 500 Metern Schienenlänge in Spur Z, die er bereits im Jahr 2005 in einem Kellerraum des Hauses Horeb aufgebaut hatte.

Für das Modell der einstigen Lobetaler Fachwerkkirche hat Schütze nun eine ganz neue Idee: „Es wird das Kernstück für eine neue Modellbahnanlage werden." Nach Rücksprache mit der Lobetaler Geschäftsführung soll diese Anlage einmal im Haus Eben Ezer aufgebaut werden. „Es sollen drei Bereiche werden", erklärt Roland Schütze, der schon alles vor Augen hat. „Auf circa 60 Quadratmetern wird sich dann, wenn alles fertig ist, einmal eine Welt zwischen Realität und Wirklichkeit widerspiegeln. Ich hoffe, dass sich dann noch ein bis zwei Mitstreiter finden, die genauso viel Spaß haben, eine Modellanlage aufzubauen wie ich. So könnte ich mich dann ausschließlich um die Lobetaler Miniaturwelt kümmern, während bei den anderen beiden Bereichen der Fantasie freier Lauf gelassen werden kann."

Die Lobetaler Miniaturwelt wird dann auch eine Bahnstrecke in H0 Spurweite, von zehn, zwölf Metern erhalten. Diese wird dann von der Kirche und den noch zu fertigenden Verwaltungsgebäuden, die sich ja nahe der Kirche befinden, in fantasievoller Landschaft bis nach Rüdnitz führen und hin und her fahren. „Das Ganze könnte für Lobetal ein wundervoller Besuchermagnet vor allem auch für die Kinder werden, so wie es dergleichen ja auch in anderen Regionen gibt und wo die Leute immer gern hingehen", schwebt es Roland Schütze vor. Das „Okay" von der Lobetaler Geschäftsleitung für den Einbau im Haus Eben Ezer liegt schon vor. Doch noch ist viel zu tun, bis der Kellerraum dafür frei ist und der Traum von der Modellanlage Wirklichkeit werden kann. Hierzu gehören Akribie, Fantasie, Durchhaltevermögen und vor allem Spaß an einem Hobby, das wohl jedes Modelleisenbahnerherz kennt und höher schlagen lässt – für das Erschaffen einer eigenen Welt.

Renate Meliß

Fotos: © Renate Meliß

Info

Von Berlin nach Lobetal: Die Fachwerkkirche in Lobetal

Die Lobetaler Fachwerkkirche war lange Zentrum für die Obdachlosen, die in Lobetal ein Zuhause fanden.

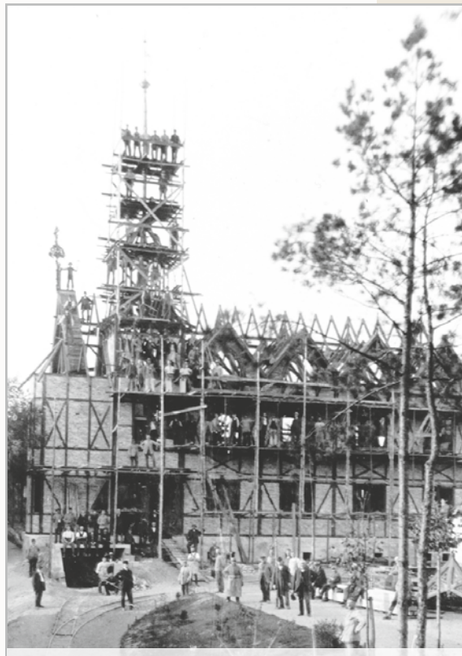
Ursprünglich stand das Gebäude als Kirche in Berlin-Friedrichshain in der Gubener Straße. Sie wurde dort 1897 als Interimskirche der Lazarusgemeinde errichtet und erhielt zunächst den Namen der Muttergemeinde: Markus-Kapelle. Die Lazurusgemeinde wurde 1896 als Folge des rasanten Anstiegs der Bevölkerung aus der Markusgemeinde herausgelöst. Aufgrund des Wachstum entschied man sich dann aber für den Bau einer dauerhaften Kirche. Am Umzug der Kirche hatte Friedrich von Bodelschwingh einen nicht unwesentlichen Anteil. Zwar war „der Gedanke, um das Kirchlein zu bitten", wie Bodelschwingh im Januar 1908 bezeugt, "von anderer Seite ausgegangen". Der Beschluss der Berliner Stadtsynode vom 5. März 1908: „die Lazarus-Kapelle ohne Inventar (später dann doch „inklusive Inventar") dem Vorstand [des Vereins Hoffnungstals] zum Preise von 1000 M unter der Bedingung käuflich zu überlassen, dass der Vorstand auch die Kosten des Abbruchs und der Planierung des Erdbodens übernimmt, muss jedoch ganz maßgeblich auf die „Bettelei" Bodelschwinghs zurückgeführt werden.

Einige Wochen nach der Zusage der Berliner Stadtsynode wurde die Lazarus-Kapelle demontiert und anschließend per Bahn nach Rüdnitz verfrachtet. Vor dem Wiederaufbau der Lazarus-Kapelle in Lobetal wurde der Fachwerkbau neu konzipiert. Die Kirche erhielt eine Funktionalität, die den besonderen Bedürfnissen einer Arbeiterkolonie, die sowohl Fürsorgeeinrichtung als auch Wirtschaftsbetrieb ist, Rechnung trug. Unterkellerung, Zwischendecken und Bodenausbau sind nur einige Hinweise auf die Mehrfachnutzung der neuen Kirche in Lobetal.

Viereinhalb Monate nach dem Richtfest, am 1. März 1909 war "die Kapelle zur Einweihung vollständig fertig". Die Arbeiterkolonien Lobetal und Gnadental haben ihren neuen „Bet- und Speisesaal". Die überspannende Symbolik von Gemeinsamkeit und Gemeinschaft spiegelt die Bedeutung der multifunktionalen Lazarus-Kapelle für Lobetal am treffendsten. Auch wenn die Lazarus-Kapelle immer mehr war als das Pendant in Hoffnungstal setzte sich der Name „Bet- und Speisesaal" sehr schnell durch. Aus dem „Bet- und Speisesaal" entwickelte sich schließlich die heutige Bezeichnung des Gebäudes: „Saal Alt-Lobetal".

Die Nutzung durch die Jahre hindurch war zunächst der bereits erwähnte Bet- und Speisesaal. Es fanden Gottesdienste und Mahlzeiten, Versammlungen und Feiern statt, auch Aufbahrungen waren dort üblich. Im Erdgeschoss war das sogenannte Pensionärsheim und die große Küche mit den Lagerräumen im Keller untergebracht.

Die Nutzung des Saales als Kirche von Lobetal erfolgte bis zum Bau der Lobetaler Kirche im Jahr 1959/60. Im Saal gab und gibt es bis heute diverse Veranstaltungen, Kinovorführungen und auf der Bühne kulturelle Veranstaltungen. Nach 1990 wurde das Erdgeschoss für Bürozwecke umgebaut. Der Saal wurde in den 2000ern zum „Begegnungszentrum" und ist – wenn man so möchte – die gute Stube Lobetals.



Aufbau der Kirche in Lobetal, Richtfest 1. März 1909

Krippen erzählen die Weihnachtsgeschichte

Weihnachten spezial

Krippe in der Lobetaler Kirche

Krippe im Altenpflegeheim Freudenquell

Krippe im Christlichen Seniorenheim Zehdenick

Für viele Menschen gehört sie zu Weihnachten wie der feierlich geschmückte Christbaum: die Weihnachtskrippe, die den Inhalt des Festes erzählt. Egal ob aus Holz, Keramik oder Papier, mit Ochs, Esel oder anderen Tieren - Herzstück jeder Weihnachtskrippe ist die Heilige Familie mit Maria, Josef und dem Jesus-Kind in der Futterkrippe.

Auch in den Häusern der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal gibt es eine Vielzahl von Weihnachtskrippen. Sie erfreuen die Bewohnerinnen und Bewohner jedes Jahr. Sie vermitteln Heimat und Geborgenheit und erzählen jeweils ihre eigene Geschichte.

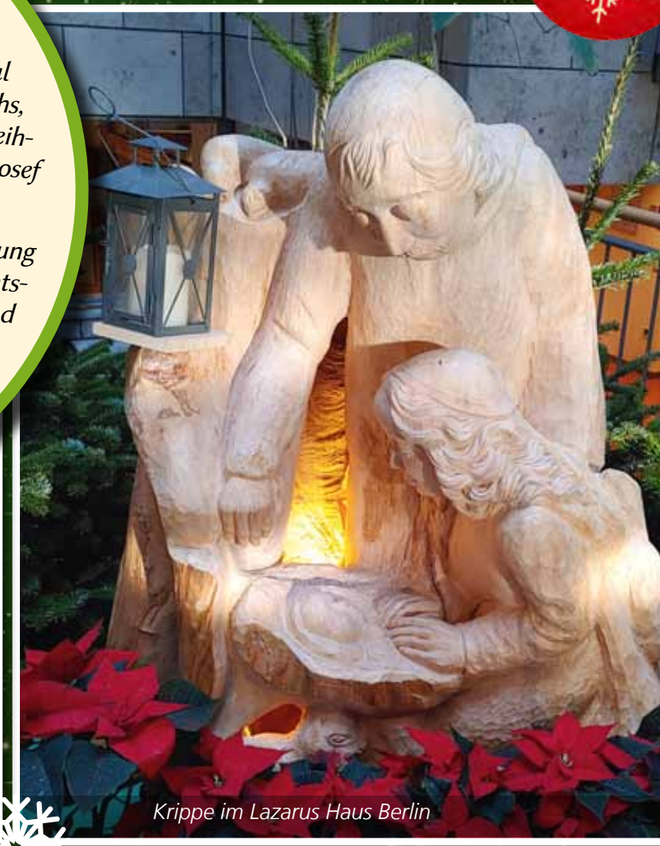
Schauen Sie selbst!

Krippe in Brandenburg an der Havel

Krippe in Erkner

Krippe in Bad Kösen

Weihnachtskrippe im Lazarus Hospiz Berlin



Krippe im Lazarus Haus Berlin

Advent und Weihnachten brauchen Vorbereitung: Kreative Freizeitwerkstatt Blütenberg

Sabine Krillmann, Leiterin des Bereichs Beschäftigung und Bildung in Blütenberg, schickte uns einige Fotos von den Weihnachtsbasteleien. In diesem Jahr findet auch wieder das Singen vor den Häusern in Eberswalde und in Blütenberg statt. Es wurde 2021 begonnen, als große Feiern in den Wohnstätten nicht möglich waren. Die Mitarbeiterinnen zogen von Haus zu Haus, sangen die Weihnachtslieder und haben die Weihnachtsgeschichte vorgelesen. „Das war ein sehr schönes und auch anrührendes Geschehen. Viele haben mitgesungen und waren mit großer Anteilnahme dabei“, erinnert sich Sabine Krillmann.

Ein kleiner Verkauf in der Adventszeit findet in den Häusern statt. Dort werden alle Dinge angeboten, die in der Kreativen Freizeitwerkstatt mit Freude und großem Fleiß entstanden sind.

Café Ida: Die Weihnachtssaison ist eröffnet!

Kreativ, nachhaltig und einzigartig das ist das diesjährige Motto für die Weihnachtssaison im Café Ida.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beschäftigungstagesstätte des GPVA haben auch dieses Jahr wieder viele unterschiedliche und praktische Produkte für den Verkauf hergestellt. Jedes Produkt ist ein liebevoll handgefertigtes Unikat.

Einem breiten Publikum wurden die Produkte im Charlottenburger Rathaus, vor der eigenen Haustür bei einem festlichen Weihnachtsbasar und auf dem Rixdorfer Weihnachtsmarkt im Berliner Stadtteil Neukölln zum Verkauf angeboten.

Die Beschäftigungstagesstätte in der Kaiser-Friedrich-Str. 103 in Berlin Charlottenburg ist werktags ab 8:30 Uhr für den Verkauf von handgefertigten Produkten geöffnet.

Für eine besondere Geschenkidee zu Weihnachten kommen Sie gern vorbei oder rufen Sie an unter: Telefon: 030 – 3409 2863.

Tagespflege Marie-Jonas-Stift: Mit Vorfreude und personeller Verstärkung in die Advents- und Weihnachtszeit

Die Tagesgäste der Tagespflege Eberswalde, Marie-Jonas-Stift, freuen sich sehr auf die Adventszeit, wenn es nach weihnachtlichem Gebäck und Tee riecht, alles schön geschmückt ist, und es überall leuchtet. Am Nikolaustag gab es eine besondere Überraschung. An dem Tag stand die Greifvogel-Show im Haus Freudenquell auf dem Programm.

Am 12. Dezember wird der Weihnachtsbaum geschmückt. Am 15. Dezember besuchen uns die Vorschulkinder aus der Kooperations-Kita „Haus der fröhlichen Kinder“. Gemeinsam werden leckere Plätzchen gebacken. Gemeinsames Kochen ist am 16. Dezember geplant. Das Wunschmenü der Tagesgäste: Frikassee mit Reis und Dessert. Höhepunkt ist die alljährliche Weihnachtsfeier am 22. Dezember, zu der alle Tagesgäste eingeladen sind. Da darf Clown WiDu nicht fehlen, ebensowenig wie das gemeinsame Weihnachtsliedersingen und das Aufsagen von Gedichten. Unter dem Weihnachtsbaum warten kleine Geschenke für die Tagesgäste. Bei Kaffee mit Stollen, Plätzchen und anderen weihnachtlichen Naschereien lassen wir es uns gut gehen.

Zwei neue Mitarbeiterinnen und eine kleine Hündin mit Namen Finja

Übrigens: In der Tagespflege Marie-Jonas-Stift in Eberswalde konnten zwei neue Mitarbeiterinnen und eine kleine Hündin mit Namen Finja begrüßt werden. Seit dem 1. September 2022 ist Katrin Förster-Lenz (vorne mit Hund) Pflegedienstleiterin und Annett Ackermann (hinten rechts) ist seit dem 1. Oktober 2022 Betreuungsassistentin. Sandra Wolff (hinten links), Regina Döring und Conny Beierlein (hinten Mitte) sind langjährige Mitarbeiterinnen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal.

Katrin Förster-Lenz

Vom Himmel hoch da komm ich her: Pappmaché-Engel des Treffpunktes Teilhabe „Alte Wäscherei“

In der Alten Wäscherei entsteht jedes Jahr eine große Vielfalt an weihnachtlichen Dekoartikeln, vielfach aus Holz und Keramik. Und garantiert echte Handarbeit. In diesem Jahr sind erstmalig 500 Engel aus Pappmaché entstanden. Diese werden in die Weihnachtspost an die Menschen, die regelmäßig Geld für die Arbeit der Stiftung spenden, als Dankeschön mitgesendet.

Der Treffpunkt Teilhabe bietet ein breitgefächertes Beschäftigungs-Bildungsangebot und Freizeitangebot für Menschen mit Beeinträchtigungen, insbesondere Seniorinnen und Senioren. Der Standort des Treffpunktes Teilhabe Alte Wäscherei befindet sich in Lobetal, Alt Lobetal 2.

Die handwerklichen Arbeitsangebote umfassen (in Auswahl)

- *Holzbearbeitung*
- *Pappmaché*
- *Tonarbeiten*
- *Peddigrohr*

Die umfangreiche Palette der Beschäftigungsmöglichkeiten kann durch, individuelle Wünsche der Nutzer erweitert und ergänzt werden.

Foto: © Wolfgang Kern

Viktoria Tetera ist Ukrainerin. Sie arbeitet im Büro der Ukraine Hilfe Lobetal.

„Christus ist geboren – preisen wir ihn!“
«Христос народився – славімо його!»

Wie die orthodoxen Christen in der Ukraine Weihnachten feiern

Die meisten Ukrainer feiern Weihnachten nach dem Julianischen Kalender – am 7. Januar, aber viele feiern auch, wie in vielen anderen Ländern in Europa, am 25. Dezember. Beide Tage sind Feiertage, so dass alle Konfessionen ihre Zeit haben, zu feiern.

Dem Weihnachtsfest geht ein langes Fasten voraus – 40 Tage, an denen kein Fleisch oder Milchprodukte gegessen werden dürfen, Fisch ist erlaubt. Am Heiligabend wird nach Anzahl der Apostel und Monate des Jahres ein Abendessen aus 12 Fastengerichten zubereitet. Das Hauptgericht heißt Kutya. Das ist ein Weizenbrei mit getrockneten Früchten, Honig, Mohn und Nüssen. Borschtsch (ohne Fleisch), Fisch, Knödel mit Kohl, Kartoffeln und Pilzen werden ebenfalls zubereitet. Und man kocht Uzvar – ein Getränk aus getrockneten Äpfeln. Das Abendessen beginnt erst, wenn der erste Stern am Himmel erscheint. Während des Abendessens werden Koljadky, Weihnachtslieder, gesungen.

Nach dem Abendessen gehen die Menschen zum Nachtgottesdienst in die Kirche, der nach Mitternacht endet. Die Menschen begrüßen sich mit den Worten: „Christus ist geboren – preisen wir ihn!“ «Христос народився – славімо його!»

Am nächsten Tag darf alles gegessen werden, die Menschen versammeln sich im Familienkreis am festlichen Tisch, gehen zu Besuch, singen Weihnachtslieder. Kinder gehen in Gruppen von Haus zu Haus, singen Weihnachtslieder und bekommen dafür Süßigkeiten, Nüsse und Obst. Manche geben sogar Kleingeld. Kinder tragen oft einen Weihnachtsstern bei sich.

Die Weihnachtstraditionen können je nach Region unterschiedlich sein, aber es bleibt unverändert, dass dies einer der beliebtesten Feiertage ist, der die ganze Welt in der Freude vereint, dass der Erlöser geboren wurde!

Viktoria Tetera

WErkner in Erkner:

Im Mai 2022 wurde die Beschäftigungstagesstätte offiziell eröffnet. Seit September werden dort die ersten weihnachtlichen Dinge gefertigt und vor Ort im Verkaufsraum mit angeschlossenem Café an der Friedrichstraße 32 in Erkner angeboten.

Felix Nimmich, Sozialpädagoge und Teamleiter, sowie Sozialpädagogin Katharina Birke kümmern sich um die Frauen und Männer mit chronischen psychischen Beeinträchtigungen. Insgesamt sind es vier Bereiche, in denen sich die Besucherinnen und Besucher je nach ihren Wünschen und Möglichkeiten ausprobieren können: die Sattlerei, die Holzwerkstatt, die Küche sowie der Verkaufsraum.

Glockenberg in Lobetal: Weihnachtliches Allerlei

Der Beschäftigungs- und Bildungsbereich Glockenberg in Lobetal gestaltet ein weihnachtliches Allerlei, das auf den Märkten in Lobetal, Bernau, Schönow oder Berlin erworben werden kann. Anett Pels schreibt dazu: „So einzigartig wie die Beschäftigten, so einzigartig sind auch unsere Produkte."

Der Glockenberg bietet Menschen Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben. Hier werden individuelle Unterstützung zum Erwerb praktischer Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt.

Es ist ein Angebot für Menschen, die nicht, noch nicht oder nicht mehr in der Lage sind, eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu besuchen. Die Angebote stehen offen für externe und interne Nutzerinnen und Nutzer.

Die Nutzer der Arbeitsangebote wirken entsprechend ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten an einzelnen Arbeitsschritten oder bis hin zum ganzen Produktionsprozess mit. Die wirtschaftliche Verwertbarkeit der Produkte steht dabei nicht im Vordergrund. Die handwerklichen Arbeitsgebiete umfassen:

- *Holzbearbeitung*
- *Textilherstellung*
- *Papier- und Pappmachéarbeiten*
- *Tonarbeiten*
- *Gartenarbeiten*
- *Blisterrecycling*
- *Hauswirtschaftliche Arbeiten*
- *Arbeiten auf dem Pferdehof*
- *Pflege und Wartung der Lobetaler Dienstfahrzeuge*

Der Bereich Bildung und Beschäftigung im Wohnverbund Reichenwalde ist ein kreatives Füllhorn. Im Schloss befindet sich der Holzbereich. Dort ist man spezialisiert auf Holzbauernhöfe, Spielzeug und kleine Holzkrippen.

Im Eichengrund entstehen Kleinode aus Ton, Stoff und Farben. Auf verschiedenen Weihnachtsmärkten in der Umgebung sind die Schmuckstücke anzutreffen. „Die Artikel sind immer sehr beliebt und noch schneller verkauft", berichtet Mitarbeiter Andreas Schönberg.

Der Wohnverbund Reichenwalde bietet Unterstützungsangebote für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung und/oder psychischen Erkrankungen. Ein weiterer Schwerpunkt ist ein Unterstützungsangebot für Menschen, die in einer betreuungsärmeren Wohnform leben möchten. Besonders beliebt sind die Möglichkeiten, individuell den eigenen Wohnraum gestalten zu können.

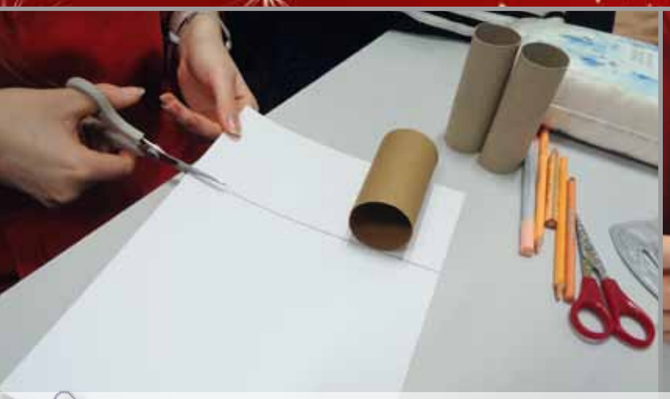
Weihnachtliche Kleinode vom Wohnverbund Reichenwalde

Basteltipp vom Diakonischen Bildungszentrum

Fotos: © Katrin Wacker

Für den **Nikolaus aus Pappe** *braucht man:*
- *eine Papprolle (Toilettenpapierrolle)*
- *einen Bogen rotes Geschenkpapier*
- *ein Blatt rotes Tonpapier*
- *ein Blatt gelbes Tonpapier*
- *ein weißes Blatt Papier*
- *weiße Watte*
- *bunte Stifte*
- *einen Klebestift*

1



Vom Geschenkpapier-Bogen wird ein Streifen abgeschnitten. Er muss so breit sein wie die Papierrolle.

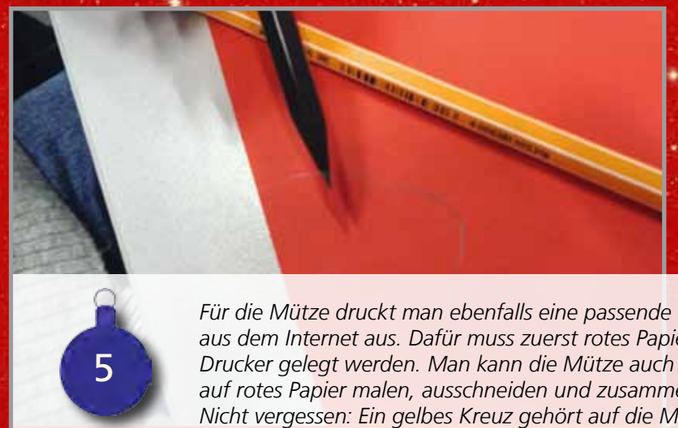
2

Die Papierrolle wird mit dem Geschenkpapier beklebt.

3

Für das Gesicht druckt man eine passende Vorlage aus dem Internet aus und malt sie aus. Oder man malt selbst ein Gesicht auf ein Stück weißes Papier und schneidet es aus. Dann wird das Gesicht auf die Papierrolle geklebt.

4



Für die Mütze druckt man ebenfalls eine passende Vorlage aus dem Internet aus. Dafür muss zuerst rotes Papier in den Drucker gelegt werden. Man kann die Mütze auch selbst auf rotes Papier malen, ausschneiden und zusammenkleben. Nicht vergessen: Ein gelbes Kreuz gehört auf die Mütze. Dafür schneidet man zwei kleine gelbe Streifen aus und klebt sie wie ein Kreuz auf die Mütze.

5

An die Mütze wird unten etwas weiße Watte geklebt. Das sind die Haare des alten Bischofs Nikolaus. Außerdem wird etwas Watte unter sein Gesicht geklebt. Das ist der Bart.

6

Ein Nikolaus aus einer Papprolle

Hereingereicht von Katrin Wacker

Zum Schluss wird die Mütze oben auf die Papierrolle geklebt und fertig ist unser Nikolaus.

7

Stadtlädchen SchoberTreff in Lübben

Begegnen, erleben, mitmachen – das ist das Konzept des SchoberTreff in Lübben. Das Café-Lädchen befindet sich mitten im Zentrum von Lübben, in der Hauptstraße 21. Jeweils vormittags und nachmittags arbeiten dort Leistungsberechtigte, begleitet von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen. Aktuell wird hier fleißig an Weihnachtsplätzchen gebacken, aber auch gebastelt. Zudem werden die in der Beschäftigungstagestätte Zum Schober hergestellten Holzprodukte und Weihnachtsgestecke zum Verkauf angeboten. Das Café lädt zum Verweilen bei Kaffee und Kuchen ein.

Hier das Rezept für unsere leckeren Butterplätzchen:

Zutaten

1 kg Weizenmehl
2 Stück Butter
4 Eigelb
400 g Zucker
4 Päckchen Vanillezucker
1 Prise Salz

Zubereitung

Mehl und Zucker in eine Schüssel geben. Die Butter in kleinen Stückchen sowie die Eier hinzufügen und zu einem Mürbteig verkneten. Teig zu großen Kugeln formen und in Folie gewickelt für mindestens eine halbe Stunde kühlstellen.

Backofen auf 175 Grad Ober- und Unterhitze aufheizen. Die Teigkugeln halbieren (eine Hälfte zurück in den Kühlschrank), auf einer Backmatte oder leicht bemehlten Arbeitsfläche ausrollen. Plätzchen ausstechen und auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen. Mit der zweiten Teigportion ebenso verfahren. Teigreste immer wieder zusammenkneten und nochmal kurz kühlen.

Die Plätzchen nach Belieben mit einem verquirlten Eigelb bepinseln. Je nach Dicke ca. 10-12 Minuten goldgelb backen. Abkühlen lassen, vom Blech nehmen und nach Belieben mit Zuckerguss oder Dekostreuseln etc. verzieren.

Sterne, Kerzen & Co: Weihnachtliches aus dem Beschäftigungs- und Förderbereich Warschauer Höfe.

In die Räume des Beschäftigungs- und Förderbereichs Warschauer Höfe in Berlin Friedrichshain-Kreuzberg ist die Weihnachtswerkstatt eingezogen. Dort fertigen Menschen mit geistigen, körperlichen und/oder mehrfachen Beeinträchtigungen mit Assistenz und Begleitung wunderbare Mobilés es aus Sternen und Holzprodukte an, die als Kerzenhalter für Teelichte dienen.

Die drei Mehrzweckräume und der Werkraum bieten beste Bedingungen für unterschiedliche Beschäftigungsangebote. Für hauswirtschaftliche Tätigkeiten, für die Zubereitung von Speisen sowie für die Einnahme der Mahlzeiten können zwei Wohnküchen genutzt werden. Ein Ruheraum und ein zusätzlicher Gesprächs- und Entspannungsraum schaffen eine Rückzugsmöglichkeit für Beschäftigte.

Der Zimbelstern
in der Lobetaler Kirche

Am ersten Advent wurde der Zimbelstern in der Lobetaler Kirche vorgestellt und eingeweiht. Kantorin Ulrike Pienkny hat die Schmuckplatte gestaltet und die Motive den Gästen im Gottesdienst erklärt.
Dieses weihnachtliche Motiv wird im Frühjahr durch eine Abdeckung ausgetauscht, die die vier Jahreszeiten zeigt und von Martina Weiher gestaltet wurde.

Seit dem ersten Advent ziert das Weihnachtsmotiv den Zimbelstern in der Lobetaler Kirche. Gestaltet hat ihn Kantorin Ulrike Pienkny. Was das Motiv bedeutet, das beschreibt sie hier:

„O komm, o komm, du Morgenstern, lass uns dich schauen, unsern Herrn. Vertreib das Dunkel unsrer Nacht durch deines klaren Lichtes Pracht.“ Die erste Strophe eines alten Adventsliedes umgibt die bunte Gesellschaft von Menschen. Schauen wir sie uns etwas näher an.

Drei Mitwirkende aus der Weihnachtsgeschichte sind dabei: ein Hirte, ein Schaf und ein König. Mit ihnen unterwegs sind viele andere. Da ist ein Vater mit seiner kleinen Tochter auf dem Rücken. Sie kann gerade so über den Rand des Tragetuchs schauen. Auf einen Stock gestützt tastet sich eine alte Dame langsam und unsicher vorwärts. Ein Mädchen balanciert einen Fußball auf ihrer Fußspitze und eine Polizistin bringt etwas Licht ins Dunkel. Da ist eine junge Frau. Sie telefoniert im Gehen und hat ihren Jungen an der Hand, der auch mit einem Handy beschäftigt ist. Ein Mann im Rollstuhl richtet seinen Blick in die Ferne. Eine junge Muslima schiebt ihn und achtet auf den gemeinsamen Weg. Schließlich gehört noch ein Gärtner mit einer Laubharke zu den Wanderern. Er trägt ein Notenbuch mit sich...

Es sind Menschen wie du und ich, wir sehen sie im Dorf, in der Stadt, auf der Straße, im Spiegel. Alle sind sie unterwegs auf ihrem ganz eigenen Weg.

Alle sind wir unterwegs auf unserem ganz eigenen Weg. Wir versuchen das Leben zu bestehen, so gut es geht. Wir treffen Entscheidungen, stehen vor Unbegreiflichkeiten. Hier gelingt etwas, da tappen wir im Dunkeln.

Wir suchen Orientierung und gute Gründe, das Beste zu hoffen.

Auf dem Bild steht ein guter Stern verlässlich über den wandernden Gestalten. Das verbindet sie – und uns vielleicht auch.

Das wünsche ich.

„O komm, o komm, du Morgenstern, lass uns dich schauen, unsern Herrn. Vertreib das Dunkel unsrer Nacht durch deines klaren Lichtes Pracht.“

Nach der Weihnachtszeit wird dieses Motiv ersetzt durch einen Kreis mit den vier Jahreszeiten.

Immer am Freitag vor dem ersten Advent findet in Lobetal der Adventsmarkt statt. Er ist geprägt von den Produkten, die im Bereich Bildung und Beschäftigung entstehen, liebevoll und aufwändig erstellt von den Menschen, die dort Sinnvolles tun können. Der Adventsmarkt verzichtet auf kommerziellen Rummel. In diesem Jahr lockte er viele Besucherinnen und Besucher an.

Impressionen
vom Lobetaler Adventsmarkt und Adventsbasteln

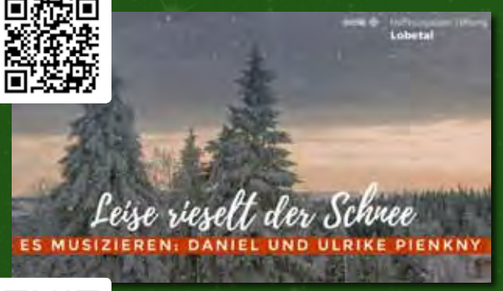
Endlich wieder Adventsbasteln bei den Hoffnungstaler Werkstätten

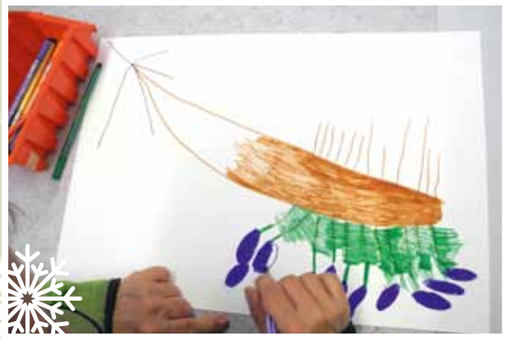
Nach 2 Jahren coronabedinger Pause fand wieder das Adventsbasteln des Zierpflanzenbaus der Hoffnungstaler Werkstätten statt. Am den Samstagen 19. und 26.11.2022 konnten Besucher ihre Adventsgestecke in den Gewächshäusern des Zierpflanzenbaus selbst gestalten. Anregungen dazu gab es in einer Adventsausstellung. Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Passend fiel am 19.11.22 auch noch Schnee. Eine weihnachtliche Gemütlichkeit brachten aufgestellte Feuerschalen, an denen man sich wärmen konnte. Zur Stärkung gab es Bratwurst, Crêpes und heiße Getränke.

Weihnachtslieder zum Schauen und Mitsingen

Daniel und Ulrike Pienkny sind die Kantoren der Kirchengemeinde Lobetal. Im vergangenen Jahr haben wir ihre Weihnachtslieder aufgenommen und auf Youtube veröffentlicht.

Viel Spaß beim Reinhören und vielleicht auch beim Mitsingen. Wenn Sie die QR-Codes mit der Kamera





Kreative Werkstatt: Künstlerisches Weihnachten

Künstlerisch geht's zu bei der Gestaltung von Weihnachtsbildern in der Kreativen Werkstatt. Dort entstehen eine Vielzahl weihnachtlicher Motive, die auch hin und wieder für die Weihnachtskarten der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal Verwendung finden.

Simona Koß: Praktikum im Seniorenwohnpark Am Kirschberg

Am 26. Oktober absolvierte Simone Koß (MdB/SPD) ein Praktikum im Haus Esther des Seniorenwohnparks Am Kirschberg. Vorlesen, Essenreichen, Unterstützen der Pflegekräfte – einfach Dasein und ein offenes Ohr haben, das kam gut an. Ihr Fazit: „Die offene und zugewandte Arbeitsatmosphäre im Seniorenwohnpark Am Kirschberg hat mich beeindruckt. Die gewonnenen Erfahrungen und Eindrücke nehme ich gern für meine Arbeit im Bundestag mit." Und was sagten die Bewohnerinnen und Bewohner: „Frau Koß kann gerne wiederkommen."
Der Wahlkreis von Simona Koß umfasst den gesamten Landkreis Märkisch-Oderland und vom Landkreis Barnim die Gemeinden bzw. Städte Ahrensfelde, Bernau, Panketal und Werneuchen. Im Deutschen Bundestag ist sie Mitglied des Ausschusses für Inneres und Heimat, des Ausschusses für Kultur und Medien und stellvertretendes Mitglied im Gesundheitsausschuss.

Für die Freiheit: Stiftung unterstützt Auftritt des Volny Chores aus Belarus

33 Jahre nach dem Mauerfall und 84 Jahre nach den Novemberpogromen waren Sängerinnen und Sänger des Volny Chors zu Gast in Berlin und Potsdam. Sie gestalteten unter anderem die Gedenkveranstaltung an der Mauergedenkstätte anlässlich 33 Jahren friedlicher Revolution am 9. November mit. Die Hoffnungstaler Stiftung Lobetal ermöglichte den Aufenthalt im Hotel Grenzfall und setzte damit ein Zeichen der Solidarität mit den Opfern von Diktatur und Repression und gegen staatlichen Terror.
Der Volny Chores – übersetzt „freier Chor"– gründete sich im Sommer 2020 als Reaktion auf die manipulierten Wahlen in Belarus. Ihm gehören bis zu 150 Sängerinnen und Sänger an. Einige von ihnen wurden bei Razzien, während der Proben verhaftet; die meisten Chormitglieder flüchteten sich ins Exil. Ihre Konzerte geben sie mit Masken, um anonym zu bleiben und sich vor Verfolgung zu schützen. Ihre Auftritte sind Demonstrationen für Freiheit und Demokratie.

Auf Abschiedstour

Anfang November besuchte Dr. Ingeborg von Schubert, scheidende Vorsitzende des Verwaltungsrates der v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, Einrichtungen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal sowie das Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge. Der Anlass: Sie beendet ihren Vorsitz aus Altersgründen zum 31. Dezember 2022. Stationen in Begleitung von Pastor Pohl sowie der Geschäftsführung der Stiftung waren die Inklusiven Apartmenthäuser in Brandenburg an der Havel und in Lobetal, die Bauvorhaben in Wandlitz, der Kontaktladen THEO in Basdorf, die Landwirtschaft, das Haus Trau dich!, die Lazarus Schulen und die GPVA. Die Tour fand ihren Abschluss im KEH.

Neubeginn in Storkow

Mitte September konnten 10 Bewohnerinnen und Bewohner aus den Wohnstätten in Reichenwalde und Erkner in ihre eigenen neuen Wohnungen in Storkow einziehen. Das war ein Tag großer Freude und des Miteinander Anpackens.
Viele Kartons und Möbel gingen auf den Weg und bekamen nun am neuen Ort ihren Platz. Jede und jeder erlebte den Tag wie einen Neustart.
Dieses neue Angebot des Verbundes Süd-Ost-Brandenburg will gezielt auf die Bedarfe junger Erwachsener eingehen, die nun perspektivisch den Schritt in eine ambulante und stark selbst verantwortete Wohnform gehen werden. Fünf 1-Raum-Wohnungen und drei 3-Raum-Wohnungen für je zwei Mieter stehen der WG dafür zur Verfügung.
Ein Team von unterschiedlicher Qualifkationen, wie z.B. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen und Sozialassistenten, stehen für die individuellen Bedarfe und in Problemsituationen zur Verfügung. Für die Neuankömmlinge heißt es nun, die eigenen Möglichkeiten zu entdecken und zu nutzen und das neue Lebensumfeld zu ertasten und zu erobern.

Frank Tschentscher

Herzlichen Glückwunsch!

Dienstjubiläen

Name	Vorname	Eintritt	Jahre	Bereich
Wacker	Grit	22.06.1987	35 Jahre	Teilhabe - Verbund Nord-West-Brandenburg - Havelland
Kurrek	Mathias	01.10.1987	35 Jahre	Teilhabe - Verbund Berlin Gesundheit
Pienkny	Ulrike	01.10.1987	35 Jahre	Kirchgemeinde Lobetal
Raschke	Jutta	30.11.1987	35 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Lübben
Andersen	Martina	01.11.1992	30 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten - BBB industrielle Fertigung
Apel	Karsten	01.11.1992	30 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Beschäftigungstagesstruktur
Budach	Marina	01.11.1992	30 Jahre	Altenhilfe -Diakoniestation Eberswalde
Gustavs	Cornelia	15.12.1992	30 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Erkner
Maaß	Gabriela	12.10.1992	30 Jahre	Verwaltung - Finanz-und Rechnungswesen
Manzke	Steffi	01.12.1992	30 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten - Sozialer Dienst Betrieb Grün
Matthies	Dorothea	15.10.1992	30 Jahre	Altenhilfe - Diakoniestation Eberswalde
Müller-Bornemann	Simone	01.10.1992	30 Jahre	Teilhabe - Verbund Nord-Ost-Brandenburg - Herberge zur Heimat Eberswalde
Weinert	Gudrun	01.11.1992	30 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Freizeitw.Margaretenhaus
Kahlert	Beate	01.12.1997	25 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Reschke	Doris	13.12.1997	25 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Sprenger	Eugenie	01.10.1997	25 Jahre	Altenhilfe - Diakoniezentrum Werneuchen
Stamm	Maja	25.12.1997	25 Jahre	Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Trenn	Angela	07.10.1997	25 Jahre	Altenhilfe - Freudenquell gGmbH
Klockow	Daniela	02.12.2002	20 Jahre	Teilhabe - Verbund Nord-Ost-Brandenburg - Inklusives Wohnen Lobetal
Schenk	Madeleine	01.11.2002	20 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Rosenhaus
Vogel	Astrid	18.11.2002	20 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH - Rechnungswesen/Controlling
Wolff	Sandra	02.12.2002	20 Jahre	Altenhilfe - Tagespflege Marie-Jonas Stift Eberswalde
Aßmann	Jenny	04.12.2007	15 Jahre	Teilhabe - Verbund Nord-Ost-Brandenburg - Leben Lernen Lobetal
Bellin	Nadine	01.10.2007	15 Jahre	Altenhilfe - Diakoniezentrum Werneuchen
Bolz	Peggy	12.11.2007	15 Jahre	Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Brose	Melanie	01.12.2007	15 Jahre	Altenhilfe - Diakoniezentrum Werneuchen
Fricke	Barbara	01.12.2007	15 Jahre	Altenhilfe - Lazarus Haus Berlin
Hollek	Steffen	15.10.2007	15 Jahre	Teilhabe - Verbund Nord-Ost-Brandenburg - WG Grenzweg 11
Müller	Matthias	18.12.2007	15 Jahre	Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Papke	Gerald	15.11.2007	15 Jahre	Teilhabe - Verbung Berlin Soziales
Rohtenbächer	Ilse-Maria	01.12.2007	15 Jahre	Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Schreiter	Cathrin	01.12.2007	15 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - ALUW LOS
Stammert	Anja	01.11.2007	15 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH - Sozialer Dienst Dienstleistung
Alberghini	Petra	01.11.2012	10 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten gGmbH - Rechnungswesen/Controlling
Binder	Elke	01.11.2012	10 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Teupitz
Bluhm	Franziska	18.10.2012	10 Jahre	Teilhabe - Verbund Nord-Ost-Brandenburg - Sydower Feld
Dittmann	Julia	01.10.2012	10 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Rosenhaus
Fiebig	Martina	15.10.2012	10 Jahre	Altenhilfe - Haus Fichtenberg
Gast	Klaus	15.11.2012	10 Jahre	Altenhilfe - Seniorenwohnpark Am Kirschberg
Jakubik	Christin	01.10.2012	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Keidel	Frauke	01.10.2012	10 Jahre	Kinder- und Jugendhilfe - Fachdienst Erziehungsstellen
Kuberski	Sabrina	01.12.2012	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Metzer	Jeannette	15.10.2012	10 Jahre	Hoffnungstaler Werkstätten - AB Dienstleistung (Relaisküche)
Rehdo	Tani	01.11.2012	10 Jahre	Diakonisches Werk Niederlausitz gGmbH
Romaniv	Zoryana	01.12.2012	10 Jahre	Altenhilfe - Lazarus Haus Waltersdorf
Rossius	Steffi	01.10.2012	10 Jahre	Altenhilfe - Freudenquell gGmbH
Schulze	Gabriele	01.11.2012	10 Jahre	Altenhilfe - Lazarus Haus Bad Kösen
Urban	Steffen	01.10.2012	10 Jahre	Altenhilfe - Lazarus Haus Bad Kösen
Wendorff	Heike	01.10.2012	10 Jahre	Teilhabe - Verbund Süd-Ost-Brandenburg - Bodelschwinghhaus Neubau
Werner	Claudia	01.10.2012	10 Jahre	Teilhabe - Verbund Nord-Ost-Brandenburg - Bethel

Fotos: © Wolfgang Kern

"Spiel's noch einmal Peter!" Zum Abschied bittet Kantor Daniel Pienkny zu einem Gitarrenstück.

Adieu Peter Maciej: „Ich gehe mit zwei lachenden Augen".

Am 1. Dezember wurde Peter Maciej in den sogenannten Ruhestand verabschiedet, den man sich bei Peter Maciej nicht so wirklich vorstellen kann.

43 Jahre arbeitete der gelernte KFZ Schlosser in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal mit sechsjähriger Unterbrechung, um ein Studium zum Priesteramt zu absolvieren. Sein Einstieg in den Lobetaler Anstalten war 1979 als Pflegehelfer im Birkenhof, einem Wohnheim für Menschen mit Behinderung. 1990 wurde ihm die Leitung übertragen, später auch für den Lobetal Verbund. Ins Qualitätsmanagement wechselte er im Jahr 2000 und scheidet nun als Leiter der Stabsstelle aus dem aktiven Dienst. Er begleitete die Entwicklung der Führungsarchitektur, die Einführung der Mehrdimensionalen Zielvereinbarung und war maßgeblich beteiligt am Konzept und der Umsetzung der Einführungstage neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die unter der Überschrift „Glauben verstehen – diakonisch handeln" Mitarbeitende vertraut machen mit den Grundlagen christlichen Glaubens und diakonischen Handelns.

Mit Peter Maciej zu reden, hilft ungemein die Gegenwart und die Strukturen der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal zu verstehen und nachzuvollziehen, warum die Dinge so sind, wie sie sind. Im Hintergrund hat er vielen Dingen ein Gepräge gegeben. So berichtet er: „Die Einführungstage, begonnen 2007, waren ein Schritt, um das Diakonische Profil sichtbar zu machen und zu entwickeln. Es war ein wesentlicher Meilenstein, um diese weiche Dimension in einer Zielvereinbarung darzustellen." Am Ende hat dies dazu geführt, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich auf den Weg gemacht haben, eine Ausbildung als Diakonin und Diakon zu beginnen. So wurden im vorigen Jahr nach vielen Jahrzehnten Lobetaler Diakoninnen und Diakone wieder in der Zionskirche in Bethel/Bielefeld eingesegnet. Peter Maciej war einer von ihnen.

Peter Maciej ist bescheiden. Er möchte bei seinem Abschied auch nicht im Mittelpunkt stehen, verriet er im Vorfeld. Vielmehr verweist er auf andere. Er sagt „Ich konnte immer nur gut sein, weil andere da waren." Mit dem weinenden Auge zum Abschied hat es nicht so. Von Wehmut keine Spur. „Ich gehe mit zwei lachenden Augen". Warum? „Es war eine gute Zeit. Ich habe viele gute Wegbegleiter gehabt, Menschen, die es gut mit mir gemeint haben." Und er freut sich, dass er nun Zeit hat für viele schöne Dinge wie Pilgern, Fahrrad fahren, Reisen und als Hausmann neue Dinge lernen. Dann stehen auch Waschen und Putzen im Terminkalender. Mit der Musik wird er weiterhin die Stiftung bei verschiedenen Anlässen begleiten. Der Stiftung wünscht er, dass die beiden Leitgedanken: „Für Menschen dasein" und „Gemeinschaft verwirklichen" weiterhin das Handeln bestimmen.

Die Abschiedsworte durch die Geschäftsführung, die diakonischen Gemeinschaft Nazareth, die Kolleginnen und Kollegen waren geprägt von großem Respekt. Es war zu spüren, dass ein Brückenbauer, einer dem die diakonische Identität auf den Leib geschrieben ist, einer der im Hintergrund dafür sorgt, dass die Dinge laufen, einer der vom Glauben durchdrungen und ihn mit Herzen, Mund und Händen zum Ausdruck bringt, einer der Qualität auch spirituell denken kann von Bord geht. Wenn auch bei Peter Maciej beide Augen lachten, dann war bei den Gästen doch das eine oder andere Auge mehr als feucht. Adieu Peter Maciej.

Wolfgang Kern

Peter Raßbieler (li.) und Peter Maciej kennen sich aus der Zeit des Birkenhof. In seiner Rede betont Herr Raßbieler, wie sich Peter Maciej immer für das Wohl der Bewohner eingesetzt hat.

Höchste Auszeichnung der Diakonie verliehen

Am 14. November erhielten 32 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich seit über 25 Jahren in der Diakonie – davon die meiste Zeit in der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal – engagieren, das Goldene Kronenkreuz der Diakonie.

„Sie alle sind Botschafterinnen und Botschafter der Diakonie. Das verdient unsere Hochachtung." Martin Wulff, Geschäftsführer der Hoffnungstaler Stiftung Lobetal, sparte – zu Recht – nicht an Lob.

Dr. Ursula Schoen, Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, war zu diesem Anlass aus Berlin angereist, um die Verleihung vorzunehmen. Sie dankte mit den Worten: „Ich bin berührt, wie lange Sie sich schon in den Diensten engagieren. Sie haben Kraft und Zeit vielen Menschen gegeben."

Das Goldene Kronenkreuz ist die höchste Auszeichnung der Diakonie. Mit dem Kronenkreuz verbunden sind Dank und Wertschätzung für die Treue und den Einsatz im diakonischen Dienst am Menschen. Das Goldene Kronenkreuz wird verliehen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mindestens 25 Jahre in der Diakonie arbeiten. Das Zeichen mit dem Kreuz und der Krone verbindet die zentralen Aussagen des christlichen Glaubens und steht für die Liebe Gottes zu den Menschen. „Diese Liebe ist, was uns antreibt. Das zeigen Sie Tag für Tag. Schon seit 25 Jahren", sagte Dr. Ursula Schoen.

Die Theologische Geschäftsführerin Andrea Wagner Pinggéra blickte in der Andacht auf den Bibelvers: „Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: Was anders als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln mit deinem Gott." Dieser Satz des Propheten Micha umspanne ein ganzes Arbeitsleben und bringe auf den Punkt, worauf es im Engagement für Menschen ankommt.

Die Jubilarinnen und Jubilare:

Babette Hollop, Roswitha Franke, Martina Hübner, Ines Katzschmann, Christina Köhler, Erika Blankenburg, Katrin Blobel, Ingmar Gustavs, Ellen Hartmann, Britta Knopp, Susanne Kurth, Katrin Buchholz, Marina Budach, Martina Büsselberg, Margitta Conrad, Doreen Ewert, Birgit Fritsche, Annegret Gust, Cornelia Gustavs, Detlef Knopp, Matthias Lawrenz, Dorothea Matthies, Liane Mentzel, Simone Müller-Bornemann, Torsten-Andreas Netz, Petra Rentsch, Ute Felgner, Ingrid Kummert, Gitta Mitzscherlich, Michael Komoß, Marion Borchert

Vokation für Lobetaler Lehrerin

Vokation befähigt zur Ausübung des evangelischen Religionsunterrichts

Am 3. September erhielt Grit Balk, Lehrerin an der Beruflichen Schule Lobetal, in der Berliner Marienkirche am Alexanderplatz in einem feierlichen Gottesdienst ihre Vokation. Diese befähigt sie zur Ausübung des evangelischen Religionsunterrichts.

Gestaltet wurde der Gottesdienst von Bischof Dr. Christian Stäblein, Pfarrerin Corinna Zisselsberger, dem Organisten Florian Stocker von der Sankt- Mariengemeinde sowie Oberkonsistorialrat Dr. Christoph Vogel und Oberkonsistorialrat Dr. Dieter Altmannsperger von der zuständigen Abteilung des Konsistoriums.

Mit Grit Balk erhielten an diesem Tag 40 weitere Lehrkräfte ihre Vokation. Für die Lobetaler Lehrerin ist die Vokation einerseits die Berufung in ein Amt, aber auch so etwas wie eine Partnerschaft: „Erst ist man zusammen und das mit unter Umständen wechselnder Verbindlichkeit, dann ist es wie bei einer Ehe eine dauerhafte verbindliche Verpflichtung, die von beiden Seiten gilt, also auch, was die Unterstützung und Hilfeleistung von Seiten der Kirche für das Amt angeht", beschreibt sie.

Freude über Fragen im Unterricht

Der feierlichen Vokation voraus ging eine dreijährige Ausbildung. Diese hat Grit Balk bereits von 2003 bis 2005 am pädagogisch theologischen Institut in Brandenburg an der Havel absolviert. Abgeschlossen wurde sie dann mit schriftlicher und mündlicher Prüfung. „Zum Ende der Ausbildung ist plötzlich aufgefallen, dass ich die Ausbildung gar nicht hätte machen dürfen, da ich keine Lehrerin, sondern Ingenieurin bin. Bischof Huber hat dann damals zugesagt, dass ich zumindest an meiner Schule, also in Lobetal, als Religionslehrerin eingesetzt werden kann", erzählt Grit Balk. Seit 2019 unterrichtet sie das Fach evangelische Religionslehre am Diakonischen Bildungszentrum Lobetal. Zunächst immer mit befristeter Unterrichtserlaubnis. Dann wurde durch die Arbeitsstelle für Religionsunterricht (ARU) eine Hospitation durchgeführt und der Unterricht von Grit Balk für gut befunden. Die ARU strebte eine unbefristete Erlaubnis an und so hat Grit Balk schließlich die Vokation beantragt.

Was ihr vom Tag ihrer Vokation in besonderer Erinnerung bleiben wird? „Der wirklich schöne Gottesdienst und die Blumen vom Chef", antwortet sie. Die Arbeit als Religionslehrerin macht ihr großen Spaß und sie freut sich immer sehr über die vielen Fragen ihrer Schülerinnen und Schüler.

Foto: © copyright ekbo

40 Lehrkräfte erhielten im September ihre Vokation. Mit dabei Grit Balk.

Fotos: © Wolfgang Kern

„Wir verwerten eigenes aus dem Garten und Reste für Holzprodukte."

Stolz zeigen Monika Bohm, Bettina Kulicke, Dennis Scheel ihre Erzeugnisse: Eingemachtes Gemüse, passierte Tomaten, Eier, Zwiebeln, Knoblauch.

TreVie Ladeburg: Nachhaltigkeit im Blick

Holzwerkstatt, Kantine, Gärtnerei und noch viel mehr: das ist der „Treffpunkt Vielfalt", kurz TreVie, in Ladeburg. Das hat alles ein Ziel: Menschen fit zu machen für eine sogenannte Grundarbeitsfähigkeit. Dabei ist die Nachhaltigkeit im Blick.

TreVie, das ist ein Ort, an dem zehn Frauen und Männer eine Beschäftigung nach ihren Möglichkeiten erhalten. Denn, so erklärt der Teamleiter Axel Schurich: „Jede und jeder ist eine besondere Persönlichkeit, kann unterschiedliche Dinge gut bewältigen. Diese Stärken arbeiten wir gemeinsam heraus, sie werden bewusst eingesetzt." So werde das Leben in seiner Vielfalt kennengelernt.

Gemeinsam ist diesen Menschen zwischen 25 und 60 Lebensjahren, dass sie an psychischen Erkrankungen leiden, die ihnen zwar gegenwärtig kein Leben als Erwerbstätiger gestatten, aber dennoch sind kleine und doch so wichtige Schritte hin zu einem Alltag auf dem 1. Arbeitsmarkt möglich. Das ist das Ziel dieses Angebots im Bereich Bildung und Beschäftigung der Lobetaler Teilhabe.

Jenseits dessen richtet der TreVie den Blick auf nachhaltiges Wirtschaften. So entstehen in der Holzwerkstatt aus gespendeten Holzresten Oster- und Weihnachtsdekorationen oder Futterhäuser. Die sind gerade hoch im Kurs. Immer ein Renner: Kleine Kisten, die als dekorativer Wandschmuck oder Mini-Regal ebenso taugen wie als Geschenkverpackung. „Wir arbeiten bewusst Reste auf, sorgen so für Nachhaltigkeit, aber auch für manches Kleinod", berichtet TreVie-Mitarbeiter Benjamin Röseler und zeigt auf die edlen Dachrinnen aus alten Kupferrohren, die ein besonders schmuckes Futterhäuschen zieren.

Abwechslung, selbst geerntet!

Aus dem naturnah bewirtschafteten 2.000 qm großen Garten konnten rund 100 Portionen Tomatensoße konserviert werden, ebenso zahlreiche Gläser Apfelmus, Zucchini, Gurken, Bohnengemüse oder Mirabellenmarmelade. Der geerntete Lauch wurde eingefroren. Die Kartoffeln sind eingelagert. Der Mist der 46 Hühner und der Schafe wird zum Düngen verwendet und sorgt für besonders prächtige Exemplare bei der Gemüseernte. Die Eier der Hühner sind sehr willkommen und bereichern den Speiseplan wie auch das eingemachte oder eingelagerte Gemüse und Obst. Die Gerichte sind abwechslungsreich. Der Montag ist der „Alles ist möglich"-Tag, am Dienstag gibt es Fleischgerichte, am Mittwoch eine Suppe, der Donnerstag ist Nudeltag und am Freitag wird Fisch aufgetischt. Freitag – das ist auch der Tag, an dem ausgemistet wird, was Schafe und Hühner so hinterlassen in den Stallungen und im Freigelände. So hat alles seine Ordnung. Die feststehenden Regeln und Abläufe, helfen bei der Bewältigung des Alltags. Aber jenseits davon gibt es auch viele Freiheiten, wie Axel Schurich zu berichtet: „Der Donnerstag, der so einfach „Nudeltag" heißt, kann auch mal variiert werden, wenn sich beim Gericht „Gulasch mit Nudeln" der eine eine fleischfreie Mahlzeit wünscht, die andere keine Pilze im Topf möchte oder einem Beschäftigten beim Gulasch eher nach Kartoffeln als Nudeln ist. Da hatten wir dann doch eine unerwartete Menge Töpfe unterschiedlichen Inhalts auf dem Herd." Aber das sei – wie fast alles im TreVie – kein Problem.

Andreas Gerlof

Alles ist vorbereitet für Weihnachten und für die Weihnachtsmärkte in der Umgebung. Für die Produkte werden Reste verwendet.

Fotos: ©

Nachhaltig verpacken – Tipps zu Weihnachten

Weihnachten steht vor der Tür –, und jedes Jahr die gleiche Frage: Wie verpacke ich all die Kleinigkeiten denn nun? In diesem Jahr wollen wir Ihnen ein paar Inspirationen geben.

Geschenke, schön und kunstvoll verpackt, gehören zu Weihnachten und bereiten Freude. Beim Verpacken sind umweltfreundliche Materialien ein liebevolles Statement zur eigenen Haltung.

Wiederverwertbares Geschenkpapier, aber auch Zeitungen, Schuhkartons und andere Verpackungen finden sich im eigenen Haushalt. Aus alten Magazinen, Kalendern oder Zeitungen können ebenso Briefumschläge gefaltet werden.

Als Geschenkband eignen sich Paketband oder Bast, üppiger wird es mit breiten Streifen aus sehr feinem Papier oder Krepp. Schleifen, Bänder, Verpackungsmaterialien können aufgehoben und wiederverwendet werden. Einen ganz persönlichen Gruß bilden Anhänger aus Wachs, Tannenzweige, ein Knopf aus einer Astscheibe und ein bunter Kartoffeldruck auf dem Packpapier.

"Furoshiki" ist eine Tradition aus Japan, bei der Geschenke mit Tüchern umhüllt werden, die immer wieder verwendet werden können.

Lassen Sie sich inspirieren!

Sie benötigen: Packpapier, Frühstückstüten, braune Papiertüten, Sisalbänder, Satinbänder, Häkelborte, Stoff.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Verpacken.

Fotos: © Mechthild Rieffel

Einfach lecker –
Syrischer Schokokuchen

„Wer sucht der findet." In der Trödelstube der Ukraine-Hilfe Lobetal finden sogar jene, die gar nicht suchen. Zugunsten der Ukraine-Hilfe wird hier verkauft, was als Sachspende eher ungeeignet für die Weitergabe ist. Unter der kompetenten Leitung von Elisabeth Kunze organisiert die Ukraine-Hilfe Lobetal schon seit vielen Jahren dringend benötigte Hilfe für Menschen in der Ukraine. Gerade in diesem Jahr hat die Ukraine-Hilfe übermenschliches geleistet und unzählige Hilfstransporte in die Ukraine organisiert. Mitarbeiter Khaled Altal hat diesmal einen Schokokuchen aus seinem Heimatland Syrien gebacken und verrät uns das Rezept.

Elisabeth Kunze organisiert die Ukraine-Hilfe Lobetal schon seit vielen Jahren dringend benötigte Hilfe für Menschen in der Ukraine.

Syrischer Schokokuchen:

Rezept des Monats

Zutaten:
- 2 Tassen Milch
- 2 Tassen Mehl
- 1 Tasse Öl, 4 Eier
- 1 Tasse Zucker
- 1 x Backpulver
- 2 x Vanillezucker
- 1 Tasse Schokostückchen

Milch, Eier, Öl und Zucker verrühren. Mehl und Backpulver sowie Vanillezucker extra vermengen und langsam dazugeben. Dabei mit dem Mixer gut verrühren. Anschließend die Schokostückchen unterrühren und den Teig dann in die Form geben. Herd auf 180 Grad vorheizen, 30 Minuten backen.
Fertig ist der Kuchen - guten Appetit!

Rückblick und Ausblick: Nachhaltigkeit

Wo Nachhaltigkeit in der Stiftung erkennbar ist

Wolfgang Kern im Gespräch mit Beatrix Waldmann

Was hat die Stiftung im letzten Jahr in puncto Nachhaltigkeit unternommen?

Das Thema ist äußerst präsent in Strategietagungen der Führungskräfte platziert und diskutiert worden. Auf der erweiterten Managementklausur im Frühjahr erging der Auftrag, unser Leitbild als gemeinsame Werthaltung und Handlungsmaxime zu überdenken. Auch in den einzelnen Einrichtungen findet das Thema viel Beachtung. In Erkner bildet sich eine Projektgruppe Nachhaltigkeit, die eine Vielzahl von Einzelthemen bearbeiten wird.

Strategien sind oft mit langen Beteiligungsprozessen verbunden. Gibt es bereits praktische Umsetzungen?

Im Frühjahr hat die Küche Lobetal in eine Nassmüllanlage investiert. Damit können 2,8 m³ Speisereste pro Monat klimaneutral als Biomasse entsorgt werden. Neben einer jährlichen Einsparung von ca. 11 t CO_2 für eingesparte Entsorgungsfahrten, Kühlung, Reinigung und Desinfektion der Abfallbehälter reduzieren sich die Entsorgungskosten um die Hälfte. Mit einem modernen Fettabscheider, der die Fettmasse direkt in die Nassmüllanlage einspeist, ließen sich weitere 4 t CO_2 für entfallende Entsorgungsfahrten, 70 m³ Frischwasser für die Spülung der Anlage und Entsorgungskosten einsparen. Diese ergänzende Maßnahme wurde im Herbst als Modellprojekt bei der Nationalen Klimainitiative eingereicht, um als Vorreiterkonzept vom Land Brandenburg gefördert zu werden.

Eine Photovoltaik (PV)-Anlage mit 100 Kilowattpeak (kWp) ist im September in Erkner in Betrieb genommen worden. Diese kann den Standort komplett mit Strom versorgen. In Reichenwalde unterstützt seit August eine PV-Anlage mit 30 kWp die Stromversorgung des Standorts. Einsparungen lassen sich über das Energiemanagement Ende 2023 ermitteln.

15 fossil angetriebene Fahrzeuge unserer Flotte sollen über ein Förderprogramm durch E-Fahrzeuge ersetzt werden. Aufgrund momentaner Lieferschwierigkeiten sind erst fünf E-Fahrzeuge geliefert und die Ladeinfrastruktur ist noch lückenhaft. Eine Förderung des Landes Brandenburg ermöglichte es Wohngruppen in Erkner und Reichenwalde, mit drei Lastenrädern ihren wöchentlichen Einkauf emissionsfrei zu gestalten. Auch in den Hoffnungstaler Werkstätten unterstützen zwei Lastenräder eine Mobilitätsalternative zu Verbrennerfahrzeugen.

Wie werden erneuerbare Energien in der Stiftung mitgedacht?

Für alle anstehenden Baumaßnahmen wird vom Immobilienmanagement vorrangig der Einsatz erneuerbarer Energien erwogen. Luft-Wärmepumpen, Blockheizkraftwerke (BHKW), Solaranlagen usw. werden als Optionen einbezogen. Über eine vom Landwirtschaftsministerium geförderte Energieeffizienzberatung wird gerade der Betrieb des für das Nahwärmenetz Alt-Lobetal geplanten BHKW mit Biogas geprüft.

Und wie steht es um das Thema Abfallreduzierung? Die Einwegverpackung des Mittagessens birgt ein häufig angesprochenes Verbesserungspotential…

Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde koordiniert das MLUK-Projekt „Beratungs- und Vernetzungsstelle Verpackungsreduktion in Brandenburg“ (BVVB). Dort konnten wir unsere Aufgabenstellung „Substitution der Einweg- durch Mehrwegverpackung“ platzieren. Die Hochschule brachte uns mit einem Start-up-Unternehmen für Mehrweg-Lebensmittelverpackungen, Spüldienstleistern und der Kompetenz ihres Fachgebiets „Nachhaltige Unternehmensführung in der Agrar- und Ernährungswirtschaft“ zusammen. Gemeinsam mit unserer Küche und dem Verpackungsunternehmen testen wir die Eignung des Materials für unsere Einsatzzwecke. Dem soll sich eine Logistik- und Wirtschaftlichkeitsanalyse anschließen.

Wie werden die Nutzerinnen und Nutzer in wichtige Themen einbezogen?

Gerade Klientinnen und Klienten haben viele Fragen dazu, wie man als Einzelner verantwortungsvoll mit Ressourcen umgehen kann. Verschiedene Gruppen und Teams haben mich bereits eingeladen, sie zum Energiesparen zu beraten oder den Klimawandel und seine Folgen einfach zu erklären. Bildung für Nachhaltige Entwicklung verbunden mit Leichter Sprache ist ein gutes Hilfsmittel.

Gesund und fit: Erster Gesundheitstag in Spremberg

Am 19. Oktober fand der erste Gesundheitstag im Christlichen Seniorenheim Spremberg, sowohl für die Tagespflege als auch für das Seniorenheim, statt.

Physiotherapeutin Melanie Haschock und Einrichtungsleiter Martin Dobianer hatten dazu die Initiative ergriffen. Die Mitarbeitenden konnten sich im Ernährungs- oder Bewegungsworkshop inspirieren lassen und neue Kenntnisse über gesunde Ernährungsformen gewinnen. Aber auch Handlungsempfehlungen für das rückengerechte Bewegen wurden vermittelt.

Der Renner waren die selbstgemachten Smoothies, die den gesamten Tag bereitstanden und probiert werden konnten.

Martin Dobianer freute sich über den regen Zuspruch: „Alle Workshops konnten während der Arbeitszeit aufgesucht werden. Einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen sogar in Ihren Urlaub oder an Ihrem freien Tag zu unserem Gesundheitstag.“ Der Tag wurde unterstützt durch die BKK Diakonie. Und eines ist sicher: Fortsetzung folgt!

Der Renner waren die selbstgemachten Smoothies, die den gesamten Tag bereitstanden und probiert werden konnten. Einrichtungsleiter Martin Dobianer und Physiotherapeutin Melanie Haschock haben diese selbst hergestellt.

Damit es nicht bei den guten Vorsätzen bleibt: Gesundheitstage 2023 jetzt planen!

Planen Sie jetzt einen Gesundheitstag gemeinsam mit Ihrem Betrieblichen Gesundheitsmanagement in Ihren Einrichtungen und Diensten. Zusammen mit der BKK Diakonie gibt es die Möglichkeit einen individuellen kostenfreien Gesundheitstag oder Schnupperkurse für Ihre Einrichtung oder Ihr Team durch zu führen.

Hier die Eckpunkte:

Wie oft?
Die Kurse können bis zu vier Mal im Jahr an vier Terminen kostenfrei für Ihre Einrichtung stattfinden.

Inhalte und Themen?
Alles, was gesund ist, was Spaß macht und was Sie und Ihr Team interessiert.

Sie und das Team bestimmen, ob Vorträge, Schnupperkurse oder Übungen. Zum Beispiel: Ganzkörpertraining, Wirbelsäulengymnastik, Progressive Muskelentspannung, Yoga, Pilates, bewegte Pause, Autogenes Training, Resilienz, Burnoutprävention, Stress bewältigen, Kommunikation im Team, Gewaltfrei kommunizieren, Zeitmanagement, Besser Schlafen, Jonglieren (Brain Fit), Ernährung (Bsp. bei Diabetes, gesunde Brotbüchse, etc)

Zeitlicher Umfang?
Individuell an den Tagesablauf Ihrer Einrichtung anpassbar. Sie entscheiden, ob 2 Stunden, ein halber oder ein ganzer Tag.

Wer kann das machen?
Sie kennen einen tollen Trainer oder Referenten aus Ihrer Region? Gern engagieren wir diesen. Falls nicht, finden wir den passenden Trainer für Ihren Gesundheitstag oder Schnupperkurs.

Teilnehmerzahl
Ganz so, wie Sie es mit Ihrem Team wünschen.

Organisation
Sie haben schon Ideen oder Wünsche, welche Schnupperkurse für Ihre Mitarbeiter stattfinden sollen? Oder Sie suchen noch nach Ideen? Wenden Sie sich gern an mich und wir besprechen alles Weitere.

Anne Fräger
Fachkraft
für Betriebliches Gesundheitsmanagement
Stabsstelle Arbeitsschutz und
Gesundheitsmanagement

Telefon: 03338 - 66 703
Mobil: 0151 - 26 750 967 I
Mail: a.fraeger@lobetal.de

14. Januar 2023 ab 10 Uhr

Tag der offenen Tür

Diakonische Schulen Lobetal

Informationen und Beratung zu folgenden Bildungsgängen:

- Sozialassistenz
- Heilerziehungspflege[1]
- Sozialpädagogik (Erzieher*in)[1]
- Heilpädagogik (Aufbaulehrgang)

[1] in Voll- und Teilzeitausbildung

Hoffnungstaler Stiftung
Lobetal

Diakonische Schulen Lobetal

Bonhoefferweg 1
16321 Bernau

Tel.:03338 - 6 62 51
www.lobetal.de

Bethel